Heimatland

Heimatbund Niedersachsen e.V. Gegründet 1901

Heft 2/April 2020

Jahrgang 2020, Heft 2 ..... Mit Veranstaltungskalender April/Mai/Juni 2020

Heimatland

Zeitschrift für Heimatkunde · Naturschutz · Kulturpflege

Mit ständigen Berichten und Bildern aus dem Historischen Museum am Hohen Ufer Hannover
Herausgegeben vom Heimatbund Niedersachsen e. V., Hannover. ..... Gegründet 1901

Inhaltsverzeichnis

Das bewegt mich (Karl-Heinz Schönrock) 51
Das bewegt uns: Zum Volksbegehren Artenvielfalt in Niedersachsen 52
Grußwort der Bürgermeisterin von Ronnenberg, Stephanie Harms 54

119. Jahreshauptversammlung des HBN in Ronnenberg 71

Karl-Friedrich Seemann: Ronnenberg – Das alte Runibergun? 55
Heinz-Siegfried Strelow: Der Dillsgraben bei Bockenem 58
Dr. Adolf Peeck: Woher kommen Namen wie Nordsehl, Wiedenbrück oder Wiedensahl? 61
Adelheid Ebbinghaus: 300 Jahre Stadtgeschichte von (Bad) Pyrmont 64

Am schwarzen Brett
Veranstaltungen April bis Juni 66
Historisches Museum wird geschlossen 66
Historischer Verein für Niedersachsen e. V. 67
Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 67
Schloss Marienburg 67
Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel 68

Erlesenes von Georg Ruppelt
Frühlingsgefühle – mit Maikäfersuppe und Braunschweiger Spargel 69

Plattduitsch
August Hermann: Dat Fräujahr kummt..... 75

Heimatspiegel
HBN schließt Kooperationsvertrag mit Landesforsten und Uni Hannover 76
Region Hannover drohen EU-Geldstrafen 77
Alte Linde im Verlobungsbusch 78
Plattdeutsch im „Butteramt“ 78
„Dr. Eisenbarth“ und die Heilkunde seiner Zeit 79

Aus dem Vereinsleben
Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene 80
Nachruf Fritz Janßen (Gestorf) 82
Ergänzungen zum Beitrag von Hans-Jürgen Jagau in HL 1/2020 82

Unsere Gruppen berichten
Ahlem: Vor 75 Jahren: Die Befreiung des KZ Ahlem am 10. April 1945 84
Bad Münder: Heimatbund und Waldjugend pflanzen 250 Bäume 85
Nienburg: Audienz bei König Giebich und Feuerzangenbowle 87
Sievershausen: Walter Könecke 88
Sievershausen: Jahreshauptversammlung 90

Unsere Gruppen kündigen an 91

Veranstaltungen
Einsetzung „Cord-Borgentrick-Stein 2019“ ... 93

Neue Bücher 93

Nach Redaktionsschluss 95

Das Titelbild zeigt:

Die Michaeliskirche in Ronnenberg

Seit der ersten industriellen Revolution, die bei uns schon im 19. Jahrhundert begann, benötigten wir mehr Energie als gedacht. Die damalige Energie bezogen wir aus Wasserkraftwerken und aus Verbrennung von fossilen Brennstoffen wie Kohle, Erdöl und Gas (aus Kohleverbrennung).

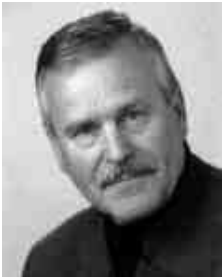
Um es einmal ganz einfach darzustellen – im Winter benötigen wir persönlich mehr Licht und Strom für unsere vielen Haushaltsmaschinen sowie Wärme von unserer Heizung. Im Sommer sieht es ähnlich aus (bis auf mehr Kühlung und Ventilatoren usw.).

Um die zu benötigende Energie anwendbar zu machen, brauchen wir Kraftwerke (Kernkraft, Wasserkraftwerke und Kraftwerke, die mit fossilen Brennstoffen wie Kohle, Öl und Gas sowie aus Grünpflanzen erzeugtem Brennstoff betrieben werden). Dazu kommen in den letzten Jahren Windkraftanlagen sowie Photovoltaik-Technik und die Lithium-Ionen-Batterie-Technik für zum Beispiel die neueren Kfz-Generationen.

Jetzt hören, sehen und lesen wir in Radio, Fernsehen und in den Gazetten schon seit Jahren, dass unsere Vorräte an Kohle, Erdöl, Erdgas und vielem anderen zur Neige gehen und nicht unendlich sind. Unabhängig davon wissen wir ja auch schon, dass diese Stoffe auch bei uns bisher massiv zur Erderwärmung beitragen haben – aber das ist wieder ein neues Thema.

Nun kommt meine sowie von vielen Wissenschaftlern, Wirtschaftlern und auch einigen Politikern vertretene offene Kritik über die Verschwendung aller noch global vorhandenen Rohstoffe. Wann lernen wir endlich global, mit Vernunft und Intelligenz unsere Erde nicht mehr so zügellos wie bisher auszubeuten?

Das Zauberwort heißt Wasserstoff, das erste Element im Periodensystem. Erinnern wir uns an unseren Physikunterricht: Wo wir aus Wasserstoff und Sauerstoff ein Knallgas erzeugt haben, d. h. eine Explosion zur Freude aller erlebt zu hatten. So ähnlich müssen wir uns neue Antriebe vorstellen – ohne Formeln und Zahlen zu bemühen.



Seit über 50 Jahren forschen Institute, Wissenschaftler und Firmen über den Einsatz von Wasserstoff. Die meisten haben den Einsatz verworfen mit dem Hinweis: zu teuer, zu gefährlich, zu flüchtig. Natürlich weiß der Fachmann über den nötigen Arbeitsdruck von 700 Atmosphären, natürlich muss es ein dichtes geschlossenes System sein, damit ein Funktionieren stattfindet. Was jedoch nicht jeder weiß, ist die Tatsache, dass die Ölindustrie und alle, die damit zusammenhängen, viele Patente aufgekauft haben und sie in den Schubladen verschwinden ließen (natürlich aus eigenwirtschaftlichen Interessen).

Vor Jahren bin ich in der Atacama-Salzwüste gewesen und habe erfahren, wie viel Grundwasser (ca. 21 Mill. Liter Tiefenwasser) benötigt wird, um 1 Tonne Silizium für den Batteriebau auszuwaschen (welch geringe Ausbeute!). Übrigens wird dieses Wasser für die peruanische und chilenische Landwirtschaft benötigt. Das nur zum Thema Bodenschätze und Ökologie. Vom Aufwand und Gewicht der zu recycelnden Batterie muss ich wohl nicht schreiben.

Fazit: Wasserstoff ist eine anschlussfähige zukünftige Energie, in die schnellstens mehr investiert werden muss. Wirtschaft, Politik und auch der Bürger haben sich zu kümmern. Kraftwerke, Wohnhäuser, Autos sollten in der Zukunft mit Wasserstoff betrieben werden, da dieser Kraftstoff, außer Wasser,

für die Umwelt keine anderen Emissionen produziert.

Auch an den Windrädern kann Wasserstoff direkt erzeugt und gespeichert werden. Hoffen wir auf Einsicht in der Politik, die hierfür Anreize geben muss.

Karl-Heinz Schönrock

Das bewegt uns

Zum Volksbegehren Artenvielfalt in Niedersachsen

Vor mehr als einem halben Jahr haben sich zum ersten Mal die Naturschutzverbände aus Niedersachsen getroffen, um nach der erfolgreichen Initiative in Bayern auch über die Möglichkeit eines Volksbegehrens zum Artenschutz in unserem Bundesland zu beraten. Im Heimatland Heft 4/Oktober 2019 hatten wir diese Initiative bereits angekündigt.

Mit dem Volksbegehren wollen wir den in Niedersachsen heimischen Arten ihren Lebensraum zurückgeben und dabei gleichzeitig etwas für den Klimaschutz tun. Dabei ist klar: Niedersachsen ist eine Kulturlandschaft, in der wir wohnen und arbeiten, uns bewegen und die wir nutzen. Das soll auch so bleiben. Wir wollen Natur, Landschaft und Klimaschutz stärken, dies aber nicht auf dem Rücken von Land- und Forstwirtschaft. Sind Nutzungsbeeinträchtigungen mit dem Gesetzentwurf verbunden, wird es Erschwernisausgleich geben, oder es sind Fördermittel vorgesehen, die gezielter für die Artenvielfalt und nachhaltiges Wirtschaften eingesetzt werden. Wir können mit unserem Gesetz viel für unsere Lebensgrundlagen und die Artenvielfalt erreichen. Das Volksbegehren ist explizit nicht gegen die Landwirtschaft gerichtet.

Die Kernpunkte des Volksbegehrens sind:

Mehr Vielfalt in der Landschaft

- Einen wirksamen Schutz und die Vermehrung von Hecken, Wegrainen, Blühflächen, Feldgehölzen und anderen wertvollen Biotopen: Hier finden Insekten und andere Arten Nahrung und Lebensraum.
- Zwei bis fünf Meter breite Randstreifen an unseren Gewässern dritter Ordnung, auf denen nicht gedüngt und nicht gespritzt werden darf: Das schützt die Gewässer und fördert Saumstrukturen als Rückzugsräume.

Artenreiche Wiesen und Weiden erhalten und fördern

- Artenreiche Wiesen und Weiden bieten Lebensraum für Insekten und Wiesenvögel, für den Aurora-Falter genauso wie für Kiebitz und Uferschnepfe.

Weniger Pestizide – mehr Ökolandbau

- Kein Einsatz chemisch-synthetischer Pestizide auf den wertvollen Flächen in unseren Schutzgebieten – wir wollen die Artenvielfalt sichern und ihr nicht die Lebensgrundlage rauben!
- Einen höheren Anteil an Ökolandwirtschaft: Sie verzichtet auf solche Pestizide, fördert den Humusaufbau und hat strenge Düngevorgaben.

Naturnaher Wald

- Im Landeswald (etwa 1/3 der Waldfläche Niedersachsens) müssen der Natur- und Klimaschutz wichtiger sein als die wirtschaftliche Nutzung – Alt- und Totholz sind wichtige Rückzugsräume für Käfer, Pilze und Spechte.

Zu einem solchen Schritt gibt es innerhalb aller Verbände kontroverse Ansichten, denn es sollten dazu auch immer mögliche Alternativen ausgelotet werden. Bei einem

Verbandstreffen in Visselhövede haben sich die Umweltverbände deshalb auch einstimmig dazu entschieden, parallel zum Volksbegehren mit einem Forderungspapier auf die Landesregierung zuzugehen. Nach wie vor finden deshalb beinahe wöchentlich Gespräche mit unserer Landwirtschaftsministerin Barbara Otte-Kinast und unserem Umweltminister Olaf Lies statt. Die Gespräche scheinen aber festgefahren, da seitens der Ministerien lediglich hohe Geldbeträge angeboten werden.

Langfristig wird es mit einer solchen Zahlung aber nicht gelingen, flächendeckend und wirkungsvoll etwas für den Artenschutz zu erreichen. Hierzu muss vielmehr das Ordnungsrecht verändert werden. Denn die Möglichkeiten der Landwirte, mehr für die Natur und Umwelt zu tun, werden in erheblichem Maß durch die aktuelle Gesetzgebung und die damit verbundenen Förderprogramme blockiert. Außerdem haben die derzeitigen Rahmenbedingungen das erschreckende und bis heute andauernde, dramatische Höfesterben nicht aufgehalten. Diese Entwicklung bedauern wir außerordentlich. Alle Umweltverbände und Beteiligten haben deshalb seit Beginn der Initiative zum Volksbegehren großen Wert darauf gelegt, dass durch Erschwerniszulagen und Ausgleichszahlungen auch den kleineren Betrieben geholfen wird. Der Heimatbund Niedersachsen hat sich deshalb auf seiner letzten Vorstands- und Beiratssitzung am 10. Oktober, unter Beteiligung unserer Ortsgruppenvertreter/innen, mit großer Mehrheit dem Volksbegehren zum Artenschutz angeschlossen.

Bisher haben sich 13 der 15 anerkannten Umweltverbände Niedersachsens zum Volksbegehren bekannt. Außerdem sind fünf Parteien und die drei großen Biobauernverbände mit diesem Projekt verbündet, wobei wir ausdrücklich darauf hinweisen, dass der HBN seine strikte parteipolitische Neutralität wahrt. So sehen wir insbesondere mit der Partei „Die Linke“ und der Piratenpartei über das aktuelle Artenschutz-Anliegen hinaus keine Gemeinsamkeiten.

Wann genau der Start für das Sammeln der Unterschriften erfolgen wird, kann derzeit noch nicht festgelegt werden. Hierzu ist es insbesondere notwendig, dass der Gesetzesentwurf wirklich „wasserdicht“ ist und nicht angefochten werden kann. So befinden sich alle Verbände in „Wartestellung“, und Sie persönlich werden voraussichtlich kurzfristig und aus der Presse erfahren, wann unser Volksbegehren starten wird.

Wie können wir uns auf den Start vorbereiten?

Sobald die Unterschriftenlisten gedruckt sind, werden diese auch an die Mitglieder der Verbände verteilt. An den Listen fest angebunden findet sich die Gesetzesvorlage. Zudem erhalten Sie eine Erklärung des Gesetzestextes und eine Information zum Sammeln der Unterschriften. Jeder und jede Einzelne von uns kann sich so über die Ziele des Vorhabens informieren, und es ist ganz basisdemokratisch freigestellt, sich dem Volksbegehren und der Unterschriftensammlung anzuschließen oder dies nicht zu tun.

Wer bereits jetzt von der Notwenigkeit unserer Initiative überzeugt ist, kann sich vor Ort organisieren, denn das Volksbegehren soll im ersten Anlauf gelingen. Fast überall entstehen deshalb bereits kleine Aktionsbündnisse, und man spricht sich, auch über den eigenen Verband hinaus, mit den Ortsgruppen der anderen Umweltverbände oder anderer Unterstützer ab.

In Bad Münder ist dies bereits erfolgt, und die Ortsgruppe hat sich mit Vertretern des NABU, der Politik und zwei Bürgerinitiativen getroffen. Mit dem Bürgermeister wurde Kontakt aufgenommen, und eine umweltbewusst produzierende Firma wird uns voraussichtlich unterstützen. Dort vor Ort wird zudem das Museumshaus unserer Ortsgruppe genutzt, um dort mit den anderen Verbündeten Unterschriften zu sammeln.

Heinz-Siegfried Strelow, Michael Meier

Grußwort der Bürgermeisterin Stephanie Harms

Stadt Ronnenberg

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder des Heimatbundes Niedersachsen,
ich freue mich sehr, dass die 119. Jahreshauptversammlung des Heimatbundes Niedersachsen im Gemeinschaftshaus in der Stadt Ronnenberg stattfindet. Ronnenberg ist eine lebendige Stadt mit sieben Stadtteilen (Benthe, Empelde, Ihme-Roloven, Linderte, Ronnenberg, Vörie und Weetzen) und mit rund 25.000 Einwohnern.

Als Besucher unserer Stadt möchten Sie sicher wissen „Wie alt die Stadt ist"? Nun fragt man „eine Dame" nicht nach dem Alter, aber bei uns ist die Frage des Alters tatsächlich immer wieder aktuell und auch noch offen. Als Stadt Ronnenberg mit den „7 Richtigen" sind wir noch relativ jung und feiern in diesem Jahr unseren 45-jährigen Geburtstag, da der Niedersächsische Innenminister am 12.12.1975 der ehemaligen Großgemeinde Ronnenberg die Bezeichnung „Stadt" verlieh. Das Ronnenberger Stadtgebiet ist jedoch eine uralte Siedlungslandschaft. Allein der Namensgeber „Ronnenberg" blickt auf eine tausendjährige Geschichte zurück. Dank des Engagements des Heimatbundes Ronnenberg haben wir im Jahr 2018 die Ersterwähnung im Jahr 968 gefeiert und eine entsprechende Stele eingeweiht, die an die erstmals schriftliche Erwähnung erinnert.

Steleneinweihung Ronnenberg am 21.11.2018
Von links: Timo Fleckenstein (Stadt Ronnenberg, Team Räumliche Stadtentwicklung, Baurecht), Karl-Friedrich Seemann (Vorsitzender Heimatbund Ronnenberg), Michaela Michalowitz (stellv. Regionspräsidentin), Stephanie Harms (Bürgermeisterin)

Der Kirchplatz in Ronnenberg mit seiner prächtigen, im 12. Jahrhundert erbauten Michaeliskirche, ist ebenso Zeuge dieser Vergangenheit wie die geheimnisvollen und bedeutenden romanischen Portalsteine der ehemaligen Bonifatiuskapelle. Mehrere Epitaphe im Innern der Michaeliskirche erzählen die Geschichten der ehemaligen Superintendenten als Persönlichkeiten der niedersächsischen Kirchengeschichte.

Neben Kirche hat auch Schule eine Tradition in Ronnenberg. So haben wir im Jahr 2018 die 475 Jahre Schultradition auf dem Kirchenhügel gemeinsam mit Kirche, Museumsverein Stadt Ronnenberg e.V. und dem Heimatbund Ronnenberg gefeiert. Dabei erlebte Ronnenberg in seiner Vergangenheit

als alter Industriestandort der Kaliwerke Empelde, Ronnenberg und Weetzen sowie der Saline in Benthe auch zahlreiche Brüche in seiner Entwicklung.

Die kulturschaffenden Vereine in Ronnenberg setzen sich ehrenamtlich in vielfältiger Weise mit diesen Brüchen und Spuren der Vergangenheit auseinander. Dass wir diese Spuren überhaupt noch erkennen können, ist auch und besonders ein Verdienst des Heimatbundes Niedersachsen und seiner Ortsgruppe in Ronnenberg.

Ich wünsche Ihnen allen einen guten Verlauf Ihrer Jahreshauptversammlung und einen angenehmen Tag in Ronnenberg.

Glück Auf!

Stephanie Harms, Bürgermeisterin

Karl-Friedrich Seemann

Ronnenberg – Das alte Runibergun?

Die Schlacht um die Schlacht scheint geschlagen

Die heutige Stadt Ronnenberg besteht seit 1975 aus den sieben Stadtteilen Ronnenberg, Benthe, Empelde, Ihme-Roloven, Linderte, Weetzen und Vörie.

Verwaltungssitz ist der Stadtteil Empelde. Der Standort des Mittelpunktes, auf den sich das sog. Ronnenberg-Gesetz mit Alt-Ronnenberg beruft, ist politisch manipuliert seit etwa 10 Jahren vakant. Dabei hat der Gesetzgeber – der Niedersächsische Landtag – Mitte und Name der Großgemeinde – seit 1975 Stadt – ausdrücklich mit dem hohen Alter und der beachtlichen Bedeutung Ronnenbergs begründet. Und die ist nun wirklich bemerkenswert.

In früher Zeit siedelten rund um eine Kultstätte auf dem Gipsberg (wissenschaftliche Interpretation Zauberberg) die ersten Siedler. Belegt sind deren Siedlungen bereits in der späten La-Tène-Zeit an den Ronnenberger Beekequellen (Ortskern) in unmittelbarer Nachbarschaft zum frühgeschichtlichen Hellweg vor dem Sandforde, der hier auf einen weiteren Urweg traf. Dass diese Siedlung damals bereits einen Namen trug, bestätigt der Namenforscher Prof. Dr. Udolp, in dem er die Entstehung des Ortsnamens Ronnenberg der indogermanischen Epo-

Stelen-Monument des Heimatbundes am Heimatmuseum, das Ronnenberg mit seinem historischen Wappen als Stadtmitte symbolisch darstellt.

che zuschreibt. Aus dem Zauberberg resp. germanischen Thing wurde in der karolingischen Zeit ein Kirchenzentrum innerhalb einer befestigten Kirchenburg. Hier entstanden ein Kirchspiel und ein Gräberfeld für die angeschlossenen Kapellengemeinden, die Vertreter des Mindener Bischofs residierten hier und das erste Archidiakonat des Calenberger Landes wurde hier aus der Taufe gehoben. Jahrhundertelang war der Ronnenberger Kirchenhügel dann Amtssitz des Archidiakons, bis dieser im 13. Jahrhundert unter dem Einfluss der Welfen nach Pattensen verlegt wurde. Ronnenberg amtiert nun als Parochie bzw. Oberpfarre des Pattenser Bannus. Die Zuständigkeit ist vorübergehend auf die heutigen Ronnenberger Stadteile und Orte im Nahbereich beschränkt. Mit der Einführung der Reformation im 16. Jahrhundert wurde Ronnenberg zentraler Schulstandort und Sitz einer Inspektion und Spezial-Superintendentur für die gesamte Deister-Region, Teile Hannovers, Langenhagen und Bothfeld.

600 Jahre. Bonifatiuskapelle und Michaeliskirche auf dem Kirchenhügel vereint.

Von den beiden Gotteshäusern innerhalb des befestigten Kirchenhügels sind insbesondere das Portal der 1076 erstmalig belegten Bonifatius-Kapelle und einige Kapitelle sowie die mehrfach umgebaute Michaeliskirche erhalten, die im 12. Jahrhundert auf den Grundmauern einer älteren Kirche als romanische Basilika erbaut wurde.

Eine Stele am Aufgang zum Kirchenhügel erinnert an das Datum der ersten schriftlichen Erwähnung Ronnenbergs anno 968 als Runibergun. Um den Schlachtort gleichen Namens, der einer Nacherzählung des gleichen Chronisten entstammt und vom Krieg der Merowinger gegen das Thüringische Königreich um 530 berichtet, entbrannte ein heftiger Streit, nachdem hannoversche Historiker den Kampfplatz an die Unstrut verordnet hatten. Nun scheint sich allerdings das Blatt zugunsten von Ronnenberg zu wenden, denn neueste archäologische Forschungen belegen erste Kampfhandlungen dieses Krieges an unserem Hellweg und damit im Calenberger Land. Nachweislich war der Ort Ronnenberg seinerzeit bereits 500 Jahre kontinuierlich besiedelt und in Höhe des hiesigen Fernstraßenkreuzes ist ein gleichaltriger Gebäudekomplex mit Beobachtungsturm zur Kontrolle und Sicherung der Wege belegt.

Apropos Hellweg: Auch die Suche nach dem Ursprung des Ronnenberger Wappens bekommt durch die aktuellen Forschungsergebnisse neuen Auftrieb. Historisch belegbar war bisher nur, dass die Kirche bzw. der Freihof und damit die Ministerialen Familie „von Ronnenberg“ dieses Wappen besaßen. Der Hintergrund einer auffälligen Übereinstimmung mit dem Wappen der merowingischen Familie Marche D'Artois konnte bisher nicht aufgeklärt werden. Dass nunmehr der archäologische Beweis erbracht wird, dass

Wappen des Freihofs

sich im 6. Jahrhundert Merowinger am Hellweg festgesetzt haben, die enge Kontakte mit ihrem Heimatland gepflegt haben, bestätigt zumindest die Möglichkeit, dass ein Brennpunkt wie Ronnenberg ebenfalls von einem Merowinger kontrolliert wurde.

Und dann erinnert noch eine Tafel in Höhe der Stele daran, dass der Ort Ronnenberg seit mindestens 2000 Jahren bewohnt ist, nach neuesten Erkenntnissen sogar archäologisch kontinuierlich belegt.

Dass in germanischer Zeit der spirituelle Gips-Berg als Thingstätte genutzt wurde, ergibt sich auch aus der historischen Tatsache, dass vor Ort die Christen auch die Gerichtsversammlungen beibehalten haben. Ronnenberg war bis in die Neuzeit zentraler Gerichtsort, Vogtei und Richtplatz. Hier tagte u. a. nahezu ein Jahrhundert das oberste Calenberger Landgericht. Über weitere bedeutsame Ereignisse der Vergangenheit informieren Tafeln, die der Heimatbund derzeit an historischen Plätzen aufstellt.

Es war auch der Heimatbund, der in seiner nunmehr 90-jährigen Vereinsgeschichte sich vornehmlich der Ortsgeschichte gewidmet hat und doch nicht verhindern konnte, dass politische Willkür das Lebenswerk von Georg Meyer, dem Gründer unserer Ortsgruppe und Ehrenmitglied des HBN, liquidieren konnte.

Und es war wiederum der Heimatbund, dem es gelungen ist, auf den Trümmern der überlieferten Geschichte Belege für die Wahrheit der von Georg Meyer tradierten Historie zu finden.

Bleibt abschließend noch zu vermelden, dass Georg Meyer mittlerweile im vollen Umfang rehabilitiert ist.

Fotos: Internet-Seite „Ronnenberg Bilder“

Heimatmuseum Ronnenberg

Heinz-Siegfried Strelow

Der Dillsgraben bei Bockenem

Ein sagenumwobener Erdfall nahe einer einstigen Königspfalz

Luftaufnahme des Dillsgrabens (Foto: Göstemeyer)

Südwestlich der Stadt Bockenem befindet sich im Innerstebergland ein Harplage genannter Höhenzug. Hier existierte in Königsdahlum einst eine Pfalz der deutschen Kaiser und Könige, von der nichts mehr erhalten geblieben ist. Lediglich der 1412 als Zollstation errichtete „Königsturm“ an der Bundesstraße 243 erinnert noch heute hieran.

Oberhalb von Königsdahlum befindet sich an der Nordostabdachung der Harplage ein eigentümliches Naturdenkmal: der Dillsgraben. Der Name ist irreführend, denn es gibt nicht einen Graben, sondern einen fast kreisrunden kleinen See, der auf Luftbildern aussieht wie ein wassergefüllter Meteoritenkrater. Als Wanderer fühlt man sich hingegen an einen Vulkankrater erinnert, ähnlich den Maren der Eifel. Auf manchen Karten trägt er auch mitunter den Namen „Dillsgruben“. Die rund 1,8 Hektar große Fläche rund um den Dillsgraben wurde 1996 als Naturdenkmal ausgewiesen.

Es handelt sich hierbei um ein ca. 1000 Jahre altes Gewässer, das durch einen Erdfall entstand. Grundwasser hatte leicht lösliches Gipsgestein im Mittleren Muschelkalk ausgelaugt. Schließlich brach durch diese Subrosion das darüber lagernde Deckgestein. So entstand ein Trichter von knapp 140 Metern Durchmesser mit rund 30 Meter hohen, steil abfallenden Uferhängen. Der See soll die beachtliche Tiefe von bis zu 60 Metern haben. Eine von Dr. Albrecht Göstemeyer, dem Besitzer der Dillsburg, vorgenommene Messung ergab allerdings nur 10 Meter Wassertiefe und darunter „bodenlosen“ Schlamm.

Ort zahlreicher Sagen

Ein solch eigenartiges Naturgebilde beflügelte die Phantasie der Menschen. So gibt es eine ganze Fülle von Sagen, die sich mit der Entstehung des Sees und seinen Eigenarten beschäftigen. Die Bewohner der umliegenden Dörfer erzählten beispielsweise, dass die kleinen Jungen aus dem Dillsgraben kommen, während die Mädchen im Negenborn bei Königsdahlum geboren würden. Die bekannteste Sage ist die des Grafen Dill oder Till, der dem Gewässer auch seinen Namen gab.

Es soll hier einst eine stolze Burg gestanden haben, deren Herr ein leidenschaftlicher Jäger war. So brach er selbst an einem Weihnachtsabend zur Jagd auf. Begleitet wurde er von einem frommen Diener, der den Grafen vergeblich beschwor, in der Heiligen Nacht von seinem Tun abzulassen. Stattdessen begann der Graf Gott zu lästern und erklärte, nicht ohne Beute heimkehren zu wollen und sollte deswegen auch die Burg vernichtet werden.

Auf seinem Jagdritt entdeckte Graf Dill aber keinerlei Wild, bis er schließlich einem Hasen begegnete, der ein Kreuzzeichen auf der Stirn trug. Auf diesen legte Dill an, ver-

fehlte ihn aber. Nun ahnte er Schlimmes und galoppierte eilends zur Burg zurück. Als er durch das Burgtor sprengte, rief bereits der Burghahn zum dritten Mal, und bei dem Schrei versank das Schloss mitsamt seinen Bewohnern in der Tiefe. Nur der fromme Diener überlebte. Der Graf aber saß fortan schlafend an einem steinernen Tisch, durch den sein Bart im Lauf der Jahrhunderte durchgewachsen ist. Nur in der Heiligen Nacht erwacht er, kehrt an die Oberfläche zurück, um auf seinem Pferd dreimal um den Dillsgraben zu galoppieren. Dann verschwindet er wieder in der Tiefe des Wassers." – Ein klassisches Motiv für eine Wiedergängersage, überdies verknüpft mit Elementen des Motives vom „Wilden Jäger" und der Barbarossa-Sage. Ein versunkenes Schloss hat seinen Reiz. So schreibt der Hildesheimer Heimatforscher Hermann Blume in seiner 1928 erschienen Sagensammlung (vom Verlag Gerstenberg unter dem Titel „Von Tückeboten, Lüchtenkeerls und weißen Frauen" 1986 neu herausgegeben):

Der sagenumwobene, unheimliche Dillsgraben. Zeichnung von Ursula Ahrens-Becker, 1928

„Einmal ließ sich ein ‚Waterduiker' (Taucher) in den Teich hinab. Da sah er in der Tiefe das versunkene Schloss. Plötzlich wollte ihn ein Strudel in die Tiefe hinabziehen. Nur mit Mühe und größter Anstrengung gelang es ihm, sein Leben zu retten. Als man einmal viele lange Stricke aneinanderband und einen Stein daran befestigte, um ihn in das Wasser zu werfen, da reichten die Stricke nicht. Der Stein riss sie den Haltenden aus den Händen. Nach einiger Zeit kamen Stein und Stricke im Negenborn bei Königsdahlum wieder heraus. Das Gleiche war auch der Fall, als einigen am Dillsgraben angelnden Knaben die Angelschnüre von beißenden Fischen aus den Händen gerissen wurden. Die Schnüre kamen im ‚Negenborn' wieder zum Vorschein."

Das Fangen der Fische im Dillsgraben ist der Sage nach ohnehin verboten, da es sich um die verwunschenen Burgleute handelt. In einer volkstümlichen Erzählung verwandelt sich ein Fisch, den ein Bockenemer in der Kiepe mit nach Hause trug, in ein Wesen halb Mensch halb Fisch, das ihn aufforderte, sofort zum Dillsgraben zurückgebracht zu werden. Dorthin zurückgekehrt, war das Wesen wieder zum Fisch geworden, der dem Mann mit dem Schwanz ins Gesicht schlug, woran er wenige Tage später starb.

Auch Hermann Blume gibt eine Sage wieder: „Einst spielten zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, unten am Dillsgraben, während ihre Eltern in der Nähe das Feld bestellten. Da kam ein riesengroßer Hecht mit bemoostem Rücken ans Ufer herangeschwommen. Mit menschlicher Stimme lud er die Kinder ein, sich einmal Dills versunkenes Schloss anzusehen. Sie setzten sich in kindlicher Unschuld und Neugier auf seinen

Rücken und wurden unversehrt von ihm ins Schloss getragen. Erstaunt wanderten sie durch die Räume. In einem großen Saal sahen sie den Ritter Dill am Tische sitzen. Er nickte ihnen freundlich zu und bewirtete sie. Dann bestiegen sie den Hecht von neuem und gelangten glücklich wieder nach oben zu ihren Eltern zurück."

Die „Dillsburg"

Tatsächlich gibt es im Dillsgraben Karpfen und Plötze und vermutlich auch Hechte. Für die Burg der Sage hingegen existieren keine historischen Belege. Trotzdem steht am Rande des Gewässers heute wirklich eine „Dillsburg" Es handelt sich dabei um den 1888 errichteten burgartigen Prachtbau des Bockenemer Glockengießers und Turmuhrenfabrikanten Johann Friedrich Weule. Das damals baumlose Gelände hatte er einem Schäfer abgekauft. Er schuf sich mit dieser Villa ein idyllisches Refugium, das als Jagd- und Wochenendhaus des in der hannoverschen Podbielskistraße wohnenden Unternehmers genutzt wurde. Nach dem Tode seiner Frau Minna zog Weule 1918 ganz in die Dillsburg, wo er mit seiner Haushälterin und einem Chauffeur lebte. Da nur der Rittersaal der Villa im Winter beheizbar war, wohnte Weule in der sogenannten Verwalterwohnung. Als Obstliebhaber legte er außerdem eine Birnenplantage an. Wie stark er sich diesem herrlichen Fleck Erde verbunden fühlte, zeigte sich auch darin, dass er seinen Namen erweiterte: Als „Weule-Dillsburg" wurde er 1952 im Alter von 97 Jahren zu Grabe getragen.

Das Anwesen ging nun in den Besitz der Familie seiner Haushälterin Wilhelmine Müller über. 1969 erwarb es der aus einer Bauernfamilie stammende Hildesheimer Dentist Josef Göstemeyer. Er sorgte für den Einbau einer Zentralheizung, so dass die Villa nun auch ganzjährig bewohnbar wurde. Fortan wurde das Anwesen als Reiterhof genutzt, auch gab es hier Heidschnucken, Schafe

Alte Ansichtskarte der Dillsburg

und Ziegen. Die 1989 unter Denkmalschutz gestellte Dillsburg befindet sich noch heute im Besitz der Familie Göstemeyer.

Alljährlich findet am zweiten Pfingsttag hier ein ökumenischer Gottesdienst statt. Anschließend spielt die örtliche Feuerwehrkapelle auf und es gibt an Ständen Speisen und Getränke. Diese mindestens bis ins 18. Jahrhundert zurückreichende Tradition wurde 1985 wiederbelebt. Vor dem Ersten Weltkrieg gab es am Dillsgraben auch eine Holzhütte mit Bier- und Kaffeegarten, wohin in der warmen Jahreszeit sonntags viele Bockenemer spazierten. Musik spielte auf und wer nicht auf der Tanzfläche war, genoss an seinem Tisch den herrlichen Rundblick auf das Harzvorland und den Ambergau.

In seinem Buch „Die Dillsburg" hat Albrecht Göstemeyer Überlegungen angestellt über die etymologische Bedeutung des Namens Dillsgraben. Hinter „Dill" verbirgt sich dabei eine althochdeutsche Bezeichnung von Teufel, hergeleitet vom lateinischen Diabolus, der hierzulande zum „tiuval" und später umgangssprachlich zum „Düwel" wurde. Der Dillsgraben ist demnach ein „Teufelsloch", wie es auch Jacob Grimm in seiner „Deutschen Mythologie" mutmaßte. Da in christlicher Zeit die oberste Gottheit der Altsachsen, Wotan, oft mit dem Teufel gleich-

gesetzt und somit herabgewürdigt wurde, spricht einiges dafür, dass es sich beim Dillsgraben um eine heidnische Kultstätte handelte. Dazu passt auch die Flurbezeichnung Ossenberg (= Asen-Berg) des Höhenzuges am Dillsgraben, so Friedrich Günther in seiner Ambergau-Chronik.

Albrecht Göstemeyer hat in seinem Roman „Amulett“ Bezug auf diese frühe germanische Kultstätte genommen. In seiner fiktiven Erzählung geht es darum, dass die Tochter des am Harz siedelnden Cheruskerhäuptlings Hadebrand von einer Seherin zum Schutz ein silbernes Amulett erhält. Dieses wandert durch die Zeiten, wird vererbt, geht verloren und wir wieder aufgespürt, bis es Anfang des 20. Jahrhunderts von dem Knaben Walter am Rand des Dillgrabens entdeckt wird, wo es eine Selbstmörderin niedergelegt hat. Walter wirft das Amulett in den See und er gibt das Silber so wieder der Erde zurück.

Literatur:

Hermann Blume: Von Tückeboten, Lüchtenkeerls und weißen Frauen, Hildesheim 1986

Albrecht Göstemeyer: Die Dillsburg bei Bockenem und ihre Umgebung, Bockenem 2008

Albrecht Göstemeyer: Amulett (Roman), Münster 2015

Friedrich Günther: Der Ambergau, Hannover 1887

Dr. Adolf Peeck

Woher kommen Namen wie Nordsehl, Wiedenbrück oder Wiedensahl?

In HL Heft 3/2009 (S. 87: „Geweihter See“ oder „Weidenteich“?) wurde über die Bedeutung des Namens Wiedensahl geschrieben. Ein Professor Udolph spricht sogar von einem Tümpel, einem Wasserloch, einem „Weidentümpel“. Offensichtlich wusste er nicht, dass darin Karpfen gezüchtet wurden.

Wegen unterschiedlicher Meinungen zur Herleitung des Namens Wiedensahl haben wir uns damit intensiv befasst und sind zu folgendem Ergebnis gekommen:

Der Name Nordsehl kommt von „Herrenland im Norden“. Der Name Wiedenbrück kommt von Holzbrücke (Holz ist gleich Wald). Deshalb bedeutet Wiedensahl „Herrenland im Wald“. Dies passt sehr gut mit der Geschichte der „Holzgrafschaft der Holzmarken zu Wiedensahl“ (Hoyer Urkundenbuch, Seite 874) zusammen, welches das Herrenland der Grafen von Hoya, von Schaumburg, der Bischöfe von Minden oder des Abtes in Loccum war (Abtshof). Sahl, Sohl oder Sehl bedeutet also Herrenland, und kann nicht – wie behauptet – vom Sahl im Dorf Wiedensahl hergeleitet werden. Der Sahl war ebenfalls zeitweise Herrenland des Abtes und darin wurden Karpfen für die Fastenzeit gezüchtet. Als Karpfenteich wurde dieser noch zwischen den Weltkriegen verpachtet.

Kommen wir zurück auf den ersten Wortteil „Wieden…“, könnte man das altsächsische Wort „widu“ in ihm erkennen:

wido*1, widu*, wid-o*, wid-u*, as., st. M. (u), st. N. (u): nhd. Holz, Wald; ne. wood (N.); Vw.: s. -hoppa*, -mānuth*, -winda*; Hw.: widėri*; vgl. ahd. witu* (st. M. u, st. N. u); Q.: GlG (11. Jh.), ON, PN; E.: germ. *widu-, *widuz, st. M. (u), Wald, Holz, PN; idg. *u̯id^{h}u-, Sb., Baum, Holz, Pokorny 1177; s. idg.*u̯eid^h-, *u̯id^h-, V., trennen, Pokorny 1127; W.: mnd. wede, M., Wald; B.: GlG

u(u)... Wa 64, 7a = SAGA 72, 7a = Gl (nicht bei Steinmeyer); Son.: Schlaug, W., Studien zu den altsächsischen Personennamen des 11. und 12. Jahrhunderts, 1955, S. 159, S. 229 (z. B. Withere, Widdula?), Schlaug, W., Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahre 1000, 1962, S. 175 (z. B. Widukind), Niedersächsisches Ortsnamenbuch 4, 427 (z. B. Wiershausen) und öfter – wooden/hölzern = Wiedenbrück (hölzerne Brücke)

Wichtig erscheint mir die Doppelbedeutung von „Holz“ und „Wald“, wie sie sich auch im deutschen Worte „Holz“ findet („Danieden in jenem Holze…“). Dass „widu“ sprachlich zu „wieden“ werden kann (vgl. engl. wooden = hölzern, aus Holz), sieht man u. a. an dem Wort „Wiedehopf“. Im Altsächsischen heißt es

widohoppa*4, widuhoppa*, wido-hop-p-a*, wid-u-hop-p-a*, as., st.? F. (ō): nhd. Wiedehopf; ne. hoopoe (N.); ÜG.: lat. upupa GlP, GlVO, GlTr; Hw.: vgl. ahd. wituhopfa* (sw. F. n); Q.: GlP (1000), GlVO, GlTr; E.: germ. *widuhop? Sb., Wiedehopf?; idg. *u̯id^{h}u-, Sb., Baum, Holz, Pokorny 1177; herkömmlich wird der Vogelname als Waldhüpfer gedeutet

Daneben gibt es im Altsächsischen zahlreiche Ableitungen zu dem Grundwort „wido“:

widāri*2, widėri* (1), wid-ār-i*, wid-ėr-i* (1), as., st.M. (ja): nhd. „Waldarbeiter“, Holzarbeiter, Holzhauer; ne. woodworker (M.); ÜG.: lat. caesor GlTr; Hw.: s. wido*; vgl. ahd.*witāri? (st. M. ja); Q.: FM (1100), GlTr; E.: s. wido*; B.: FM Dat. Sg. Uuidera

widomānuth?***, widumānoth?***, wid-o-mā-nuth?***, wid-u-mā-noth?***, as., st. M. (a): nhd. „Holzmonat“, September; Hw.: vgl. ahd. witumānōd* (st.M. a); anfrk. widumānōth; E.: s. wido*, mānuth*; Son.: nach Holthausen, F., Altsächsisches Wörterbuch, 2. A. 1967, S. 87 a in den kleineren altsächsischen Denkmälern belegt, dort aber nicht auffindbar.

Ortsbezeichnungen, die auf die Wurzel „widu“ zurückgehen, sind nicht selten: Wiedenborstel, Wiedenbrück, Wiedenbrügge, Wiedenest, Wiedenhof, Wiedenrode, Wiedenzhausen etc.

Was den zweiten Teil „…sahl“ angeht, so kann man zumindest in Erwägung ziehen, ob es mit dem Grundbegriff „seli“ der frühmittelalterlichen Grundherrschaft zusammenhängen könnte. Dieser Begriff in seiner Grundform findet sich in vielerlei Zusammensetzungen im Altsächsischen:

Sėlihof 1, sėl-i-ho-f, as., st. M. (a): nhd. Gutshof, Salhof; ne. manor (N.); ÜG.: lat. curtis dominica Gl; Hw.: s. selihova*; vgl. ahd. selihof (st. M. a); Q.: Gl (Schlettstadt Bibliothèque et Archives Municipales Ms. 7 früher Ms. 100) (12. Jh.); E.: s. sėli*, hof*; W.: mnd. selehof, M., Salhof, Sattelhof; B.: Gl (Schlettstadt Bibliothèque et Archives Municipales Ms. 7 früher Ms. 100) selihof uronehof curtis dominica Gl 3, 629, 16; Son.: vgl. Holthausen, F., Altsächsisches Wörterbuch, 2. A. 1967, S. 63 a, Gallée, J., Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuch, 1903, S. 263, nach dem Althochdeutschen Glossenwörterbuch S. 515 b nicht altsächsisch sėlihova* 1, sėl-i-ho-v-a*, lat. -as.?, st. F. (ō), sw. F. (n): nhd. Salhufe; ne. manor (N.); Hw.: vgl. lat. -ahd.? *selihoba? (st. F. ō, sw. F. n); s. sėli*, hōva*; W.: mnd. selhove; selihouam Akk. Sg. Liudburg in Hattorpa unam selihouam et holtmarka in Fliunnia selihoue, selihoua, selehoua; 1 selihoua cum duobus aratris uno anno; Son.: vgl. Gallée, J., Vorstudien zu einem altniederdeutschen Wörterbuch, 1903, S. 263

sėlihūs* 1, sėl-i-hū-s*, as., st. (a): nhd. Salhaus; ne. manorhouse (N.); ÜG.: lat. domus H; Hw.: vgl. ahd. selihūs (st. N. a); Q.: H (830); E.: s. sėli*, hūs; B.: H Akk. Sg. selihus

Sėliland 7, sėl-i-lan-d, as., st. N. (a): nhd. Land zum Herrenhof, Salland; Für die Ländereien eines Grundherrn (Salland), ne. estate (N.); ÜG.: lat. dominicatus mansus Urk; Hw.: vgl. ahd. selilant (st. N. a); Q.: Kötzschke R. Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr (Anfang 10. Jh.); E.: s. sėli*, land; W.:

mnd. selelant, N., Sattelland; B.: Kötzschke R. Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr Bd. 2 1906 S. 279, 1 Nom. Sg. selilant, S. 16, 1, S. 16, 2 Akk. Sg. seliland, S. 18, 24 Dat. Sg. selilande, S. 273, 10 als Eigenname selilandis, S. 275, 6 als Eigenname selilant, S. 277, 3 als Eigenname selilande; Kont.: Kötzschke R. Die Urbare der Abtei Werden an der Ruhr Bd. 2 1906 S. 16, 1 ad curtem dominicam suum seliland

Im Deutschen finden sich auch Bezeichnungen wie Salhof, Salgut und Sedelhof und Salland für herrschaftliches Land oder Gut. Im Geschichtslexikon heißt es zu letzterem Begriff:

Salland (mhd. sallant, sellant = Herrenland; mlat. terra salica). Der vom Grundherrn in Eigenwirtschaft bearbeitete Teil der landwirtschaftlichen Gesamtfläche eines Fronhof-Verbandes. (Der übrige Boden wurde als Hufenland von freien oder unfreien Bauern bearbeitet.) Es war meist um den Fronhof (Salhof) als Zentrum gruppiert. Es bezeichnet Land, das in der mittelalterlichen Grundherrschaft (v. a. im 8.–12. Jhd. unmittelbar zum Fronhof gehörte und das ursprüngliche Familiengut des Grundherren war.

Ein Fronhof war mit mehr oder weniger ausgedehnten Ländereien ausgestattet, die vom Grundherrn oder dessen Verwalter in Eigenwirtschaft betrieben wurden und deren Gesamtheit als Salland (terra salica) bezeichnet wird.

Sal, Sale, Salung (mhd. – vgl. engl. Sale = Verkauf): Besitzübertragung eines Gutes, bes. der formelle Rechtsakt durch Übergabe eines Salbriefes (davon Salbuch) im Beisein von Salleuten, Salmännern als Zeugen, bzw. Testamentsvollstrecker; Herrenland (terra salica) lag meist Streubesitz in Gemengelage mit den bäuerlichen Gütern und wurde vom Hausgesinde und den Tagelöhnern, v. a. mit den Frondiensten der Grundholden bestellt.

Erwähnt hatte ich schon den Zusammenhang mit dem Geschlechtsnamen der Salier. Folgende Ortsnamen werden in der Literatur auf den Begriff „seli“ bzw. lat. terra salica zurückgeführt: Saaldorf, Bruchsal (Herrenland im Bruch), Salem, Soldorf, Scheeßel usw. wie auch Brüssel. Dort, wo der Grundherr ein Kloster war (wie im Falle von Loccum) und lateinisch gesprochen wurde, wird man eher auf das lateinische terra salica rekurriert haben und die Endung -sal präferiert haben.

In unserer Gegend könnte man auch die Ortsnamen Nordsehl (= Herrenland im Norden), Essel und Pennigsehl (bei Nienburg) erwähnen. Auf jeden Fall würde die genannte Ableitung keineswegs sagen, dass der Herrenhof selbst in diesem Ort lag, sondern eben nur das Herrenland, also Land, das vom Grundherren bzw. in dessen Auftrag direkt bearbeitet wurde, dort vorhanden war. Dass der Vokal zwischen „a“, „o“ und „e“ im Laufe der Zeit wechselte, ist, wie oben deutlich wird, durchaus möglich, sogar wahrscheinlich.

Makler Robert Blanke KG

Einfamilienhäuser
Mehrfamilienhäuser
Eigentumswohnungen
Büros/Läden/Hallen
Hausverwaltungen

RDM
gegr. 1930

Robert Blanke KG
Hindenburgstr. 24
30175 Hannover
Tel. (05 11) 81 70 31/32
Telefax (05 11) 81 44 93

phG Immobilienwirt (WAK-Diplom) Peter Knostmann, Makler in 3. Generation

Adelheid Ebbinghaus

300 Jahre Stadtgeschichte von (Bad) Pyrmont

Fürst Friedrich Anton Ulrich zu Waldeck Pyrmont (geb. 1667 zu Landau/[Bad] Arolsen, gest. 1728 zu [Bad] Pyrmont) erhob 1720 die „Neustadt Pyrmont/ Brunnenstraße“ zur Akzisestadt Pyrmont. Dazu wird unser langjähriges Mitglied Titus Malms am 30. Juni 2020, Konzerthaus Bad Pyrmont, den Festvortrag im Konzerthaus Bad Pyrmont halten. Dieser Festvortrag wird der Heimatbund in „Pyrmonter Geschichtsblätter Heft 5“ als Beitrag zum Jubiläumsjahr publizieren.

Heute möchte ich Ihnen die Künstlerin Magdalena Hohlweg vorstellen (gemeinsam mit ihrem Mann unsere neuen Mitglieder). Zum 300-jährigen Stadtjubiläum hat Frau Hohlweg ein besonderes künstlerisches Projekt aufgelegt: 300 besondere Persönlichkeiten aus der Geschichte der Stadt. Dazu kann jeder Nominierungen einbringen. Der Vorschlag von Dr. Georg Ruppelt, der uns zur Jahreshauptversammlung am 25. Januar 2020 beehrte, wurde in die Nominierungsliste aufgenommen: „Der Leibniz Adler“.

Der Telemann Kurspatz

„Der Telemann Kurspatz“ wurde als Kunstwerk bereits realisiert.

Erst 2018 zog die Künstlerin Magdalena Hohlweg von Hamburg aus nach Bad Pyrmont. Ihre einzigartigen 3D-Miniaturcollagen wurden in Hamburg bereits mehrfach mit Publikumspreisen gewürdigt. Auch auf internationalen Ausstellungen waren die Miniaturcollagen bereits zu sehen.

In den kleinen Werken werden banale Fundstücke und aussortierte Überbleibsel unseres alltäglichen Lebens in ungeahnten Zusammenhängen ganz neu betrachtet. Da tippelt ein unscheinbarer Blütenrest als überzeugende Vogelgestalt durchs Bild, welke Blätter an Schokoladenpapier ergeben überraschende neue Habitate. 2018 waren die eigenwilligen Arbeiten für den Kunstpreis der Stadt Fürstenwalde nominiert.

Anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Neustadt Pyrmont entwickelte Magdalena Hohlweg eine eigene Werkreihe – der Name ist dabei Programm:

300 Jahre Stadt Pyrmont – 300 Persönlichkeiten.

In dieser Reihe wird schon mal eine vertrocknete Beere zur „Großen Friedrich Stelze“ oder ein bizarrer Blütenrest zur „Königlichen Luisenschwalbe“. Ein von der Künstlerin eigens entwickeltes „Ankerkreuzchen“ ist zentrales Merkmal sämtlicher Werke dieses Kunstprojektes für das Jubiläumsjahr 2020.

Historische Persönlichkeiten rund um die Pyrmonter Geschichte erweckt die Künstlerin in diesen Collagen zu neuem Leben.

„Diese Werkreihe ist so etwas wie eine Liebeserklärung an meine neue Heimatstadt Bad Pyrmont. Die glanzvolle Historie des Ortes bietet sich förmlich an, neu entdeckte Persönlichkeiten hier anzusiedeln. Ganz der Tradition entsprechend habe ich die schillernden Gestalten nach den zahlreichen bedeutenden Kurgästen und Bewohnern benannt, deren Namen mit der Kurstadt in Verbindung stehen.“

So beschreibt die Künstlerin die Entstehung dieser Pyrmonter Werkreihe.

Auch die für Bad Pyrmont typischen außergewöhnlichen Naturphänomene wie die zahlreichen Quellen stehen Pate für manche neu entdeckte Art. So gehören die Pyrmonter Quellensittiche natürlich in diese Reihe.

In jedem der Werke aus dieser Jubiläumsreihe findet sich das von der Künstlerin entworfene „Ankerkreuzchen“ in Form eines aufgeklebten Zwirnsfadens in Anlehnung an das Wappen der Stadt Bad Pyrmont.

Auf der Rückseite eines jeden fertig gerahmten Bildes findet sich eine kleine Legende mit Hinweisen zu den dargestellten Persönlichkeiten.

Das Ziel sind 300 Kreationen anlässlich des 300-jährigen Jubiläums der Neustadt Pyrmont.

Magdalena Hohlweg

Zu erwähnen wäre da schon einmal die Königin-Emma-Schwalbe, der Pyrmonter Herder-Stieglitz sowie auch der Pyrmonter Telemannspecht oder der Hufelandpirol. Auch tummeln sich der Pyrmonter Lortzing Star und ein Tischbein Specht in der Sammlung. Den Pyrmonter Grimm Sperber können Sie ebenfalls kennenlernen oder den Pyrmonter Kurschattenhüpferling.

Magdalena Hohlweg möchte noch ergänzen: „Meine Werkreihe hat keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Ich arbeite streng unwissenschaftlich! Die künstlerische Kreativität mit positiver wie humorvoller Botschaft steht für mich im Mittelpunkt. Sehr freue ich mich über Namensanregungen und nehme diese gern je nach Umsetzbarkeit in die Werkreihe auf. Der Vorschlag eines „Leibnitz Adlers“ ist beispielsweise in Bearbeitung. Die angeregten „Telemann-Kurspatzen“ sitzen schon fröhlich zwitschernd auf ihrem eigenen Ankerkreuzchen.“

Zu besichtigen und zu erwerben sind die eigenwilligen Arbeiten unter www.arthohlweg.com

Veranstaltungen in den Monaten April, Mai und Juni

Bomann-Museum Celle
Schlossplatz 7, 29221 Celle.
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Sonntag, 11–17 Uhr
Sonderausstellungen:
bis 14. April: Kalter Krieg und heißer Beat – Die 60er zwischen Aufbruch und Alltag.
ab 6. Juni bis 11. Oktober: Wi(e)der das Böse.

Historisches Museum Hannover
Pferdestraße 6, Eingang Burgstraße, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di. 11–20 Uhr / Mi.–So. 11–18 Uhr. Montag geschlossen.
Sonderausstellung:
bis 19. April: Hanno(ver)wandelt – Fotografierte Zeitgeschichte 1946–2019.

Museum für Energiegeschichte(n)
Humboldstr. 32, 30169 Hannover
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 9–16 Uhr (außer an Feiertagen)
Sonderausstellung:
ab 26. März: Auf Empfang – 100 Jahre Radio.

Museum August Kestner
Trammplatz 3, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: : Dienstag bis Sonntag 11–18 Uhr, mittwochs 11–20 Uhr
Sonderausstellungen:
ab 1. April: Prunk! August der Starke und das Porzellan.
ab 7. Mai: Die Freude der Etrusker. Ein Dialog.
ab 4. Juni: Für die Ewigkeit! Altägyptische Steingefäße.

Niedersächsisches Landesmuseum Hannover
Willy-Brandt-Allee 5, 30159 Hannover.
Öffnungszeiten: Di. bis So. 10–18 Uhr.
Sonderausstellungen:
bis 9. August: Leonardos Welt. Da Vinci digital.
ab 13. Juni: Duckomenta. Das WeltEnten-Museum.

Historisches Museum Hannover wird wegen Umbau geschlossen

Wenn es um Hannovers Stadtgeschichte geht, ist das Historische Museum in der Altstadt immer die erste Adresse: Mittelalterlicher Beginenturm, Goldene Königskutschen und jede Menge „Geschichte zum Ausprobieren“.

Und damit das so bleibt, wird das Haus am Holzmarkt am 20. April 2020 gleich für mehrere Jahre geschlossen. Der Grund: Es müssen umfangreiche Sanierungs- und Modernisierungsarbeiten durchgeführt werden. Und auch die Dauerausstellung des Museums wird komplett überarbeitet:

Das neue Konzept greift die Interessen der Menschen von heute auf, stellt neue Fragen an die Geschichte der Stadt und Region und öffnet sich damit weiter für alle Einwohner Hannovers. In sieben Ausstellungsbereichen zeigt sich dann zukünftig die wechselvolle und spannende Stadt- und Landesgeschichte.

HL

Historischer Verein für Niedersachsen e.V.

Vorträge
Donnerstag, 23. April, 18.30 Uhr, Historisches Museum am Hohen Ufer:
Prof. Dr. Klaus Niehr, Osnabrück: Sehnsuchtsorte der Sophie von der Pfalz.

Exkursionen
Sonnabend, 16. Mai:
Schloss und Altstadt Blankenburg und Kloster Michaelstein.
Abfahrt mit dem Bus: 8.00 Uhr Hannover ZOB, Rückkehr 20.00 Uhr.
Kosten: 60 €. Dr. Sabine Graf.

Sonnabend, 20. Juni: Die Stifte Bassum und Bücken in der Grafschaft Hoya. Abfahrt mit dem Bus: 8.00 Uhr Hannover ZOB, Rückkehr 20.00 Uhr. Kosten 48 €. Dipl.-Ing. Christina Lippert/Dr. Sabine Graf.

Anmeldungen und weitere Informationen schriftlich oder telefonisch an die Geschäftsstelle erbeten,
Tel.: (05 11) 120-66 65, Am Archiv 1 (Landesarchiv), 30169 Hannover,
E-Mail: hist.verein@nla.niedersachsen.de

Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek – Niedersächsische Landesbibliothek

Veranstaltungen April bis Mai

Dienstag, 7. April 17.00 Uhr: Vortrag in der Reihe Leibniz-Vorträge gemeinsam mit der Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Gesellschaft. Prof. Dr. Ursula Goldenbaum: Leibniz und die geometrische Methode. Sein Beitrag zur Willensfreiheit.

Donnerstag, 16. April, 16.30 Uhr: Podiumsdiskussion: Sexism is a bitch – über strukturelle Ungerechtigkeit im Genre.
Eintritt: 5,00 Euro pro Person.

Freitag, 17. April, 16.30 Uhr: Podiumsdiskussion: Der Kriminalroman als Kommentar zur Zeit.
Eintritt: 5,00 Euro pro Person.

Donnerstag, 23. April, 17.00 Uhr: Vortrag und Lesung in der Reihe Reiselust und Bücherschau: Die hannoversche Hofbibliothek in historischen Berichten.
Matthias Wehry und Ines Schindler: »… manche Reliquie seiner Handschriften …« – die Repräsentation, die Geschichte, das Objekt.

Schloss Marienburg: Künftig Besichtigungen auch ohne Führung

Heute ist Schloss Marienburg zu dem geworden, was sich Königin Marie immer erträumte: ein Mittelpunkt für Musik, Kunst und Kultur. Die Familie von Schöning hat als Pächter mit dem Königsschloss 2020 viel vor. So haben Besucher bereits ab dem 28. März 2020 die Möglichkeit, Schloss Marienburg ohne Führung zu erleben, denn mit

Beginn der Osterferien stellen wir den Museumsbetrieb für Sie um.

Bisher war es nur möglich, einen Teil der Räume des Schlosses mit einer Schlossführung zu erkunden. In Zukunft können Gäste Schloss Marienburg im eigenen Tempo und nach eigenen Interessen erkunden. Dafür öffnet Schloss Marienburg weitere Teile des Schlosses und gibt somit Besuchern die Möglichkeit, auch bisher nicht öffentlich zugängliche Räume zu entdecken. Auf dem neuen Rundgang durch den Süd-, West- und Ostflügel erwartet Interessierte eine spannende Mischung aus möblierten Schlossräumen und Informationen zu der Geschichte des Schlosses und seiner Erbauer, den Welfen, die ihre Wurzeln bis ins 9. Jahrhundert zurückverfolgen können und damit zu den ältesten Adelshäusern Europas zählen.

An Wochentagen, dienstags bis freitags, bietet Schloss Marienburg zusätzlich mehrmals täglich zum individuellen Schlossrundgang öffentliche Schlossführungen an. Gegen einen Aufpreis von 2,50 Euro pro Person begleitet ein Schlossführer Besucher durch die Repräsentationsräume im Erdgeschoss und erzählt Wissenswertes über das Schloss und seine ehemaligen Bewohner. Die Führung dauert etwa eine Stunde. Auf Gäste aus dem Ausland warten gegen einen Pfand Audioguides in verschiedenen Sprachen.

Mit dem neuen Konzept ab 28. März präsentiert sich Schloss Marienburg auch für kleine Gäste mit neuen Ideen: Kunst zum Anfassen, Selfie-Stationen, Illustrationen zu historischen Personen oder Ereignissen und vieles mehr sorgen dafür, dass sich auch die kleinsten Gäste pudelwohl fühlen.

Die Öffnungszeiten von Schloss Marienburg und Schloss-Restaurant
29. Februar–1. November: **Dienstag bis Sonntag, 10:00–18:00 Uhr**
An Feier- und Brückentagen sind Schloss Marienburg und das Schloss Restaurant auch montags geöffnet. Die Öffnungszeiten der Wintersaison 2020/2021 werden rechtzeitig mit dem Programm in der Vorweihnachtszeit bekanntgegeben.
Eintritt Schloss (EG + 1. OG):
Erwachsene 12,50 €, Kinder/Jugendliche (6–17 Jahre) 9,50 €, Kinder bis 5 Jahre frei.
Zusatzangebot Schlossführung (Dienstag bis Freitag, nur in Verbindung mit Eintritt Schloss): 2,50 € pro Person
Turmaufstieg: 5,00 € pro Person

Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel

Lessingplatz 1, 38304 Wolfenbüttel

Öffnungszeiten
Bibliotheca Augusta: Montag bis Freitag 9–17 Uhr.
Museale Räume Lessinghaus: Dienstag bis Sonntag 10–17 Uhr
Zeughaus: Montag bis Freitag 8–19 Uhr. Sonnabend 9–13 Uhr, außer 11. April.
Lesesaal: Montag bis Freitag 9–19 Uhr. Sonnabend 9–13 Uhr, außer 11. April

Donnerstag, 2. April, 19.30 Uhr im Lessinghaus: Vortrag Dirk Sangmeister: Deutsche Pornographie in der Aufklärung.

Sonnabend, 4. April, 10.30 Uhr in der Bibliotheca Augusta: Workshop: Schreiben wie die Mönche. Workshop für Kinder im Rahmen der Ausstellung Leuchtendes Wort. Sprechendes Bild.

Dienstag, 7. April, 17.00 Uhr durch das Zeughaus, um 19.00 Uhr durch die Biblio-

theca Augusta.

Donnerstag, 16. April, 14.15 Uhr im Seminarraum im Zeughaus: Werkstattgespräch. Jörn Münkner: Der theologisierende Mathematiker und schriftstellernde Baumeister. Annäherungen an Leonhard Christoph Sturm (1669–1719).

Donnerstag, 16. April, 19.00 Uhr in der Augusteerhalle: Vortrag Florian Rehm: Jägermeister und die Unternehmerfamilie Mast. Eine Weltmarke aus Wolfenbüttel im 21. Jahrhundert.

Dienstag, 21. April, 19.30 im Lessinghaus: Lesung: Bei Lessing zu Gast. 50. Todestag von Paul Celan und Nelly Sachs.

Mittwoch, 22. April, 18.00 Uhr in der Augusteerhalle: Vortrag Christine Jakobi-Mirwald: The making of … Buchherstellung im frühen Mittelalter.

Erlesenes von Georg Ruppelt

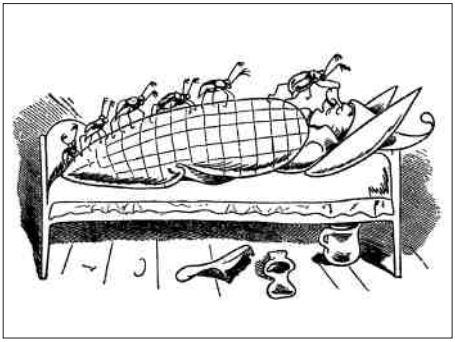
Frühlingsgefühle – mit Maikäfersuppe und Braunschweiger Spargel

In alter Küchenliteratur zu blättern, ist ein Vergnügen besonderer Art, z. B. auch wenn man nach etwas Frühlingshaftem sucht. Rasch finden wir eine seltene Spezialität, die man wirklich frisch nur im Frühling zubereiten kann. Sie erfordert allerdings viel Geduld – Geduld beim Einsammeln von Maikäfern, der Grundlage für die Maikäfersuppe.

Wenn wir seit rund 20 Jahren lesen, dass diese Sommerboten in Deutschland wieder häufiger anzutreffen seien, so hätte man – jedenfalls in Norddeutschland – wohl Mühe gehabt, die notwendige Anzahl von 30 Tieren je Teller Suppe zusammenzubringen. Noch in den 50er Jahren des vergangenen Jahrhunderts gab es in Presse und Rundfunk regelmäßig Klagen über die Maikäferplage. Wir Kinder sammelten sie in Einweck- und Marmeladengläsern: den Kaiser, den Bäcker, den Schornsteinfeger und wie sie alle hießen. Landwirte berichteten über Schäden durch Maikäferlarven, Förster über kahl gefressene Bäume. Die Lösung hatte der Geheime Medizinalrat Dr. Schneider zur Hand. Er empfahl 1844 in einer medizinischen Fachzeitschrift die schmackhafte „Maikäfersuppen, ein vortreffliches und kräftiges Nahrungsmittel.

Man sollte nicht glauben, dass der gemeine M a i k ä f e r , welcher oft, namentlich wieder in diesem Jahre, eine verderbliche Landplage ist, und Alles verheert, eine so gute Suppe liefern könne.

Die Alten hielten sie für ein *Aphrodisiacum*, und empfahlen Vorsicht in ihrer Anwendung. Alles dieses ist nicht der Fall; unsere Studenten essen sie nach abgerissenen Füssen roh, ganz wie sie sind, und nicht



Aus: Max und Moritz (Wilhelm Busch)

wenige ohne den geringsten Nachtheil; in vielen Conditoreien sind sie überzuckert zu haben, und man isst sie candirt an Tafeln zum Nachtische.

Die Maikäfersuppe wird bereitet, wie jene der Krebse. Die Käfer, von welchen man 30 Stück auf eine Person rechnet, werden, so wie sie gefangen sind, gewaschen, dann ganz in einem Mörser gestossen, in heisser Butter hart geröstet und in Fleischbrühe aufgekocht, fein durchgeseiht und über geröstete Semmelabschnitte angerichtet. Ist die Bouillon auch schlecht, so wird sie doch durch die Kraft der Maikäfer vorzüglich, und eine Maikäfersuppe, gut bereitet, ist schmackhafter, besser und kräftiger als eine Krebssuppe; ihr Geruch ist angenehm, ihre Farbe ist bräunlich, wie die der Maikäferflügel. Nur Vorurtheil konnte dieses feine und treffliche Nahrungsmittel, namentlich für sehr entkräftete Kranke, diesen entziehen, und ist das Vorurtheil dagegen einmal besiegt, so wäre diese Suppe eine gute Acquisition für Hospitäler und Kasernen, […] und ich sehe gar nicht ein, warum man die Maikäfer bisher so verachtet hat und noch verachtet. Sehen sie ekelhafter aus als die Schildkröten, aus welchen die so berühmten und theuren Kraftsuppen bereitet werden? Alle Gäste, welche bei mir, ohne es zu wissen und ohne es zu erfahren, Maikäfersuppen genossen haben, verlangten doppelte, ja dreifache Portionen!“

Der absolute Höhepunkt eines Frühlingsmahles ist aber natürlich Spargel – und besonders Braunschweiger Spargel! Dieses Spitzengemüse wird von seinen Verehrern nie als „Sättigungsbeilage“ gegessen, sondern ist kulinarischer Mittel- und Höhepunkt einer Mahlzeit. So wird im Braunschweiger Land denn auch die Hauptsache vor der Nebensache auf der Menü-Karte genannt: Spargel mit Schnitzel, mit Schinken, Lachs, Rührei etc.

Früher galt der Spargel übrigens auch als Aphrodisiakum … Bei welcher Gelegenheit ich nicht vergessen darf, eine hübsche Begebenheit aus dem Paris des 19. Jahrhunderts mitzuteilen. „Die Physiologie des Geschmacks“ von Brillat-Savarin ist das wohl berühmteste Werk der Küchenliteratur aus dem 19. Jahrhundert. In der bei Vieweg in Braunschweig erschienenen deutschen Ausgabe erzählt der Übersetzer Carl Vogt eine eigene, recht anrüchige Geschichte:

„**Der verräterische Spargel**

Ein Bündel Spargel hätte einmal während meines Aufenthaltes in Paris beinahe großes Unglück verursacht. Der Herzog von P..., ein Liebling Ludwig Philipps, hatte eine bekannte Schauspielerin zur Geliebten. Er sah eines Tages bei Madame Chevet ein Bündel Spargeln, das erste und einzige, das nach Paris gekommen war. Er wollte es kaufen, um es mit der Geliebten zu speisen, fand es zu teuer, ging ins Cafe Foy, besann sich eines besseren und kehrte zu Frau Chevet zurück. ‚Es tut mir leid‘, sagte Frau Chevet, ‚eben hat es Herr M... (ein berühmter Bankier) gekauft und weggetragen.‘ Der Herzog von P... ärgerte sich, denn er hatte schon seit längerer Zeit den Bankier in Verdacht, sein Rivale zu sein. Er speiste im Club und ging erst spät abends zu der Geliebten.

Unglücklicherweise stand im Schlafzimmer das Nachttischchen offen, dem ein verräterischer Geruch entströmte. ‚Niederträchtige!‘, rief der Herzog voll Wut, ‚Du hast mit Herrn M... zur Nacht gespeist.‘ Er verließ die Schauspielerin, nachdem er alle Möbel in ihrem Zimmer zerschlagen hatte und wollte sich mit Herrn M. auf Tod und Leben duellieren. Die allerhöchste Intervention verhinderte die Ausführung dieser mörderischen Vorsätze. Bekanntlich wirken die Spargeln auf den Geruch der flüssigen Ausscheidungen ganz entgegengesetzt, wie Terpentin, dessen Würkung Heine besungen hat.“

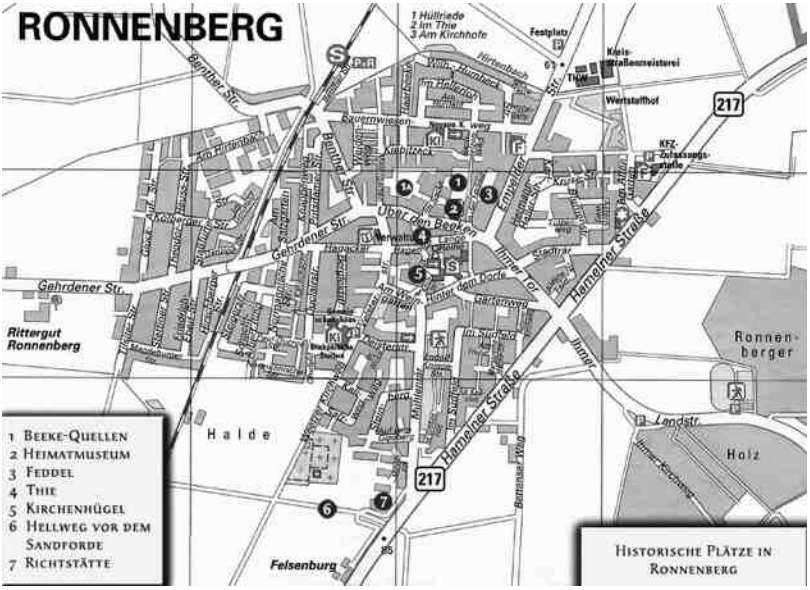
So kommen Sie nach Ronnenberg:

● Den R**egio-Bus 500** vom **ZOB Hannover** (8:42 oder 9:12 Uhr) Richtung Gehrden nutzen. In Ronnenberg an der Haltestelle ›Lange Reihe‹ den Bus verlassen und dann der Straße Lange Reihe – Hagentor bis zur Velster Straße und weiter Weetzer Kirchweg bis zum Gemeinschaftshaus folgen. Fußweg ca. 10 min. Diese Anreisemöglichkeit empfehlen wir allen Besuchern aus Richtung Hannover.

● Mit der **Eisenbahn** (S-Bahn: **S 2** Richtung Haste) ab **Hannover Hbf** um 9:03 Uhr bis Ronnenberg. Ankunft dort um 9:19 Uhr. GVH-Stammkunden sollten darauf achten, dass Fahrausweise des Gemeinschaftstarifs für zwei Zonen **A-B** Gültigkeit haben. Es besteht die Möglichkeit, ab Bahnhof Ronnenberg mit bereitstehenden PKWs zum Gemeinschaftshaus gefahren zu werden. Dieses sollte vorher verbindlich angemeldet werden. Kosten fallen hier nicht an. Rückfahrt: ab Gemeinschaftshaus zum Bahnhof nach Wunsch.

● **Bitte beachten:** Die S-Bahn-Linie **S 5** Richtung Hameln hält **nicht** in Ronnenberg.

● Mit dem PKW ab Hannover über die **B 217 in Richtung Hameln**. In Ronnenberg an der Ampel Ihmer Tor rechts abbiegen und der Straße bis Lange Reihe – Hagentor folgen, nach links in die Velster Straße einbiegen – und weiter geradeaus dem Weetzer Kirchweg bis Gemeinschaftshaus folgen. Parkplätze sind vor dem Gemeinschaftshaus begrenzt vorhanden.



Weitere Parkmöglichkeiten finden Sie auf dem Parkplatz der Volksbank-Filiale in der Straße am Weingarten in unmittelbarer Nähe

Einladung zur
119. Jahreshauptversammlung

am Sonnabend, 16. Mai 2020, 10.00 Uhr
im Gemeinschaftshaus Ronnenberg, Weetzer Kirchweg 3, 30952 Ronnenberg

Ab 9.30 Uhr **Eintreffen der Gäste**

10.00 Uhr **Musikalischer Auftakt und Begrüßung**
Musikalische Gestaltung durch ein Ensemble des Hausorchesters S.K.H. des Prinzen von Hannover (Leitung: Musikdirektor Ernst Müller)
Begrüßung durch HBN-Präsident Heinz-Siegfried Strelow
Gemeinsames Singen „Der Mai ist gekommen“
Grußwort von Bürgermeisterin Stephanie Harms
Grußwort von Prinz Heinrich von Hannover
Schlusswort von Karl-Friedrich Seemann, Vorsitzender Gruppe Ronnenberg

Mitgliederversammlung
1. Jahresbericht
2. Genehmigung des Protokolls vom 25.5.2019
3. Kassenbericht
4. Bericht der Kassenprüfer/Entlastung des Präsidiums
5. Wahl eines Kassenprüfers
6. Ehrungen
7. Verschiedenes/Anträge

11.30 Uhr **Vortrag von Jens Becker (Persönlicher Referent des Ministers für Umwelt, Energie, Bauen und Klimaschutz): „Klimaschutz ist Heimatschutz. Was auf Niedersachsen durch den Klimawandel zukommt.“**

ca. 12.30 Uhr **Gemeinsames Mittagessen im Gemeinschaftshaus**

13.45 Uhr **gemeinsame Baumpflanzung** vor dem Gemeinschaftshaus

14.15 Uhr **Beginn der Besichtigungsprogramme**
Start aller Touren vor dem Gemeinschaftshaus. Ihre Tour-Begleiter erwarten Sie dort.

16.00 Uhr **Gemeinsames Kaffeetrinken im Gemeinschaftshaus**
mit musikalischer Umrahmung

17.30 Uhr Ende der Veranstaltung mit gemeinsamem Singen von „Kein schöner Land“ und dem „Niedersachsenlied“

119. Jahreshauptversammlung des Heimatbunds Niedersachsen e. V. am Sonnabend, 16. Mai 2020, in Ronnenberg

Angemeldet …	Anmeldung …	
… JHV	**… zur Jahreshauptversammlung**	____ Personen
… Transfer	**… zum Transfer mit bereitstehenden PKWs vom Bahnhof Ronnenberg zum Gemeinschaftshaus und zurück**	____ Personen
… Mittagessen	**… zum Mittagessen**	
	Geflügelgeschnetzeltes mit Gemüse der Saison, Nudeln, Kartoffeln (15,00 €)	____ Personen
	Rindergulasch mit Gemüse der Saison, Nudeln, Kartoffeln (15,00 €)	____ Personen
… Kaffeetrinken	**… zum Kaffeetrinken** **Kaffee-Gedeck mit Obstkuchen** (7,00 €)	____ Personen
… Besichtigungen	**… zu den Besichtigungen**	
	Tour I Stadtrundgang – Sehenswürdigkeiten rund um den Kirchenhügel und seine historischen Plätze	____ Personen
	Tour II Führung durch das Heimatmuseum Ronnenberg	____ Personen
	Tour III Kirchenführung mit geschichtshistorischen Merkmalen	____ Personen

Anmeldung abgeschickt

am _____

Ort, Datum: _____

Name/Unterschrift: _____

Ortsgruppe: _____

Anmeldung bitte bis zum 1. Mai 2020 abschicken an:

Heimatbund Niedersachsen e.V.
Groß-Buchholzer Kirchweg 73
30655 Hannover
oder per E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

Heimatbund Niedersachsen e.V.
Groß-Buchholzer Kirchweg 73
30655 Hannover

August Hermann: Dat Fräujahr kummt

August Hermann wurde am 14. September 1835 in Lehre geboren, er verstarb am 20. Februar 1906 in Braunschweig. International bekannt wurde der Lehrer und Turninspektor, weil er zusammen mit Konrad Koch 1874 das Fußballspiel in Deutschland und 1896 in Anlehnung am Basketball das Korbballspiel einführte.

Der enge Freund Wilhelm Raabes war im 19. Jahrhundert in Braunschweig eine stadtbekannte lustige und volkstümliche Persönlichkeit. Dieses war wohl auch dem Umstand zuzuschreiben, dass er nicht nur als Turner, sondern auch als Poet herausragende musische Fähigkeiten besaß. Als Gelegenheitsdichter verfasste er Gedichte für Kinder, Festspiele und Theaterstücke für Schulen und Vereine. Gern gab er in geselliger Runde Proben seiner Humoresken zum Besten.

Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts gab August Hermann seine plattdeutschen Geschichten in Braunschweiger Mundart als Sammelband heraus. Sie erschienen unter dem Titel „Erenst un Snack. En lüttjen Pack“. Das erfolgreiche beliebte und kleine Buch erlebte zahlreiche Auflagen. Das hier vorgestellte Frühjahrs- bzw. Ostergedicht wurde einer Auflage von 1903 (Erens tun Snack en lüttjen Pack, S. 3) entnommen. Hervorzuheben ist, dass im Jahre 1985 die letzte Auflage ediert wurde.

Wilfried Otto

Dat Fräujahr kummt.

Nu mot et doch wol Fräujahr sin,
De Vöggel singet all jau fin,
Hier gräunt et, un da blaumt et all,
En Lewen is et owerall.
Mik driwt et hen nu in de Welt
Tau'r gräunen Wische un up't Feld.

De ole Winter kann nich mehr,
Dat Fräujahr kummt ne in de Quer,
Bi lüttjen sinnd't sin Volk sik an.
De Sunnenschien dei treckt voran,
De Fahne swenkt de weike Wind,
Dat Allens sine Wege sinnd.

Hört, wo de Finke quinkelirt
Un ok de Spree et prebirt,
Ob sei wol ok noch singen kann,
Dat hört sik gar tau putzig an.
De Drossel all jau jäute sleiht,
Weil't balle nu tau'r Hochtid geiht.

Hei is all da, de Heilebart,
Von siner wien Wanderfahrt,
De Kiwik ok, hei schriet un flüggt,
Dat hei sin Nest ok fartig kriggt,
Weil hei jau geren vor April
Noch sine Eier leggen will.

Un lik, da reckt den Kopp tau'r Höcht
Zittlöseken, et lacht un seggt
Tau'r Tulpe: „na, man drieste tau,
Ik wake all, mak ok man jau,
Kumm man herup ut koler Gruft,
't is butten all jau weike Luft!“

Bijäuleken kiekt gliek's herut:
De Immen sleiget ok al ut
Tau'n Schäpken an en Haielbusch:
Sei inurrt un summt. Un süh da, huich
Flüggt in en warmen Sunnenstrahl
En Bottervöggel up un dal.

't is Österdag; de Klocken lü't
Üich in de leiwe Fräujahrstid.
Hör tau, dor all dat Lewen klingt
En Sang, den dik dat Fräujahr singt:
„Du fierst, wann't ok sien mag,
Termalen binen Österdag!“

HBN schließt Kooperationsvertrag mit Landesforsten und Universität Hannover

Bei der Vertragsunterzeichnung: Christian Boehle-Keimer und Christian Weigel, Michael Meier, Prof. Dr. Michael Rode (v. l.) (Fotos: Kunrich)

Das Süntel-Buchen-Projekt der Ortsgruppe Bad Münder findet einen erneuten Höhepunkt: Am 18. Februar 2020 unterzeichneten Michael Meier vom HBN, Christian Boehle-Keimer und Christian Weigel von den Niedersächsischen Landesforsten (NLF) sowie Prof. Dr. Michael Rode vom Institut für Umweltplanung (IUP) der Leibniz Universität Hannover einen Kooperationsvertrag zu einem neuem Projekt.

Zur Vorgeschichte:
Die Arbeitsgruppe Süntel-Buchen im HBN zieht seit der Saison 2011 ca. 500 Sämlinge von verschiedenen Mutterbäumen der Süntel-Buchen aus der Region nach. Wir haben bereits öfter kurz zu diesem Naturschutz-Projekt berichtet. Die Mutterpflanzen sind genetisch auf ihre Eigenständigkeit untersucht und die Vermehrungen nach Herkunft getrennt angezogen. Das Pflanzmaterial befand sich bis jetzt in einer Freilandfläche im Süntel-Buchen-Arboretum des HBN in Nettelrede bei Bad Münder.

Bereits lange war es Wunsch und Ziel, einen Teil dieser Nachzuchten auch in die umliegenden Wälder im Deister und Süntel auszuwildern. Denn ehemals waren die Süntel-Buchen (Fagus Sylvatica, var. süntelensis) in den beiden Höhenzügen stark verbreitet. Im Süntel nahm diese Variante der Rotbuche bis 1842 eine Fläche von mehreren hundert Morgen ein. Nach Aufgabe der Waldweide sind diese Bäume aber systematisch vernichtet worden. Aktuell gibt es in der Region nur noch wenige alte Exemplare und, bis auf zwei kleinere Flächen, nur vereinzelt junge Süntel-Buchen.

Zum neuen Projekt:
Der Wunsch des HBN, Nachzuchten der Süntel-Buchen mit bekannten Abstammungslinien auszuwildern, wird nun Wirklichkeit. Mehr als 375 der aus Sämlingen nachgezogenen autochthonen Bäume werden nun eine neue Heimat in den umliegenden Wäldern finden. Die geplanten Projektflächen befinden sich im Eigentum der NLF und sind teilweise Bestandteil einer natürlichen Waldentwicklung. Im Zuge der Erstinstandsetzung werden in den NWE-Flächen bis Ende 2020 gebietsfremde Baumarten (u. a. Fichte) entnommen. Hier bietet sich die einmalige Chance, kleine Süntel-Buchen-Flächen in einem Naturwald zu etablieren.

Die Pflanzen stammen größtenteils aus der Aussaat des Winters 2011/2012. Sie sind mit einem unverwechselbaren Code

gekennzeichnet, der Aufschluss über den Mutterbaum gibt und jeden Sämling mit einer individuellen Nummer benennt. Jeder Jungbaum ist in seiner Entwicklung durch das Institut für Umweltplanung der Universität Hannover dokumentiert. Um dieses Monitoring fortzuführen, ist auch das Institut um Prof. Rode mit in das Kooperationsprojekt eingebunden.

Mit der Auswilderung der Pflanzen hat der HBN auch ein großes Ziel des Süntel-Buchen-Projektes verwirklichen können. Der Laves-Saal des Jagdschlosses im Saupark bei Springe bot deshalb einen wundervollen Rahmen für den feierlichen Festakt zur Unterzeichnung des Vertrages.

Ohne die Förderung verschiedener Stiftungen wäre die Nachzucht der jungen Süntel-Buchen in diesem Umfang nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns deshalb bei folgenden Stiftungen und Förderern: Niedersächsische Bingo Umweltstiftung, Calenberg-Grubenhagensche Landschaft, Stiftung Wald, Wild und Flur, Stiftung der Sparkasse Weserbergland, der Fa. Wilkhahn, der Gesellschaft Deutsches Arboretum und weiteren Privatpersonen.

Die Teilnehmer des Treffens vor dem Jagdschloss Springe

Friedrich Kunrich

Region Hannover drohen hohe EU-Geldstrafen wegen Säumigkeit beim Ausweisen von Naturschutzgebieten

Weil die Region Hannover und 20 weitere Landkreise es nicht geschafft haben, fristgerecht fehlende Naturschutzgebiete auszuweisen, macht das Land Niedersachsen nun Druck: Wenn dies nicht bis Mitte Juli geschieht, drohen massive EU-Strafzahlungen an Deutschland im Milliardenbereich. Diese würden dann vom Bund an das Land weitergereicht – und von diesem an die betroffenen Kreise, erklärte Sonja Papenfuß, Fachsbereichsleiterin Umwelt der Region Hannover. Bereits 2014 hatte die EU ein Strafverletzungsverfahren gegen Deutschland angestrengt, weil es nicht zügig genug der Ausweisung von Schutzgebieten nachgekommen sei. So könnte die EU pro Tag 800.000 € Geldbuße einfordern.

Konkret geht es um sechs Gebiete in der Region Hannover: die Leineaue zwischen Hannover und Ruthe, die untere Leine bei Neustadt, den Fuhse-Auenwald bei Uetze sowie Moorflächen am Steinhuder Meer. Bezüglich der Moore in den Meerbruchswiesen am Westufer des Sees hat der Umweltausschuss am 10. März mittlerweile die Zusammenlegung und Erweiterung der Schutzflächen befürwortet. Die Ausweisung von Naturschutzgebieten stößt immer wieder auf Widerstand von Interessentengruppen, was zu den Verzögerungen führt. Um nicht immer mehr unter Zeitverzug zu kommen, wird die Region nun die Anhörungen von Bürgern und Kommunen vor Ort auf die gesetzlich vorgeschriebene Sechs-Wochen-Frist beschränken. *HL*

Von Schäfer Krüger vor 120 Jahren gepflanzt

Alte Linde im Verlobungsbusch hütet so manches Geheimnis

Heimlicher Treffpunkt vieler Liebespaare ist eine prächtige Linde am Rande der Stadt, mit der so mancher alte Sehnder seine eigenen Liebes-Erfahrungen gemacht hat, wie einst Sehndes Ortsbürgermeister Jürgen Falkenhagen schmunzelnd versicherte. Die Linde gehört zu den etwa 180 ausgewiesenen Naturdenkmalen in der Region Hannover. Sie wird von Landwirt Otto Bortfeld keinesfalls als störend empfunden, obwohl sie mitten in einem Rübenfeld steht, das im Volksmund seit altersher Verlobungsbusch genannt wird.

Rund 120 Jahre ist es her, dass Schäfer Krüger seinen Dienstherrn, den Gemeindevorsteher Eicke, um Erlaubnis bat, dort draußen im Flurstück „In der Ohe“ eine Linde pflanzen zu dürfen. Der Schäfer war stolz darauf, dass seine Tochter Rosa einen prächtigen Mann fürs Leben gefunden hatte. Und die Schäferstochter war auch eine prächtige Braut, vielen alten Sehndern gut bekannt, zumal Rosa von Salzen, so hieß sie nach ihrer Heirat, ihnen zeitweise allmorgendlich die Zeitung ins Haus brachte.

Alte Linde im Rübenfeld (Foto: Luhm)

Das ist lange her, wie die prächtig gewachsene Linde erkennen lässt. Doch das Flurstück, in dem sie immer wieder aufs Neue grünt und so manches Geheimnis hütet, heißt nunmehr auch von Amts wegen katasteramtlich beglaubigt Verlobungsbusch.

Lothar Rolf Luhm

Plattdeutsch im „Butteramt“

Das Vorstandsmitglied aus der Gruppe Bokeloh im Heimatbund Niedersachsen e. V., Siegfried Bokeloh, hat sich die Mühe gemacht und zusammengestellt, wer im „Butteramt“ noch die plattdeutsche Sprache sprechen kann. Vergleichszahlen aus dem Jahr 1995 liegen vor.

Nur noch wenige Personen können im Butteramt heute noch Plattdeutsch kören. Es geht nicht darum, wer es verstehen kann, sondern richtig Plattdeutsch spricht.

In Bokeloh hat Siegfried Bokeloh festgestellt, dass von ca. 2200 Personen heute noch 33 (1,5 %) Menschen die plattdeutsche Sprache beherrschen. Im Jahr 1995 sprachen von 2560 Einwohnerinnen und Einwohnern noch 174 Personen, also 6,8 Prozent, Plattdeutsch.

In Idensen wurden von Karl Senne und Herbert Notholz festgestellt, dass von 960 Personen noch 18 Menschen Plattdeutsch sprechen können. Das sind 1,9 Prozent. Im Jahr 1995 waren es noch 96 Personen aus einer Einwohnerschaft von 963 Menschen. Das waren 10 Prozent.

In Mesmerode hat Heiner Homburg gezählt und gerechnet. 10 Personen von 740 Menschen sprachen im Jahr 2019 Plattdeutsch, das sind 1,4 Prozent. Im Jahr 1995 betrug die Einwohnerschaft 680 Personen,

davon beherrschten 50 Personen die plattdeutsche Sprache, also 10 Prozent.

Im Butteramt wird das Ostwestfälische Platt gesprochen. Das dehnt sich von ca. Minden bis nach Magdeburg.

Vor 75 Jahren war das Plattdeutsch weit verbreitet. 75 Prozent der Bevölkerung im Butteramt haben Platt gesprochen.

Marion Nowak

„Dr. Eisenbarth" und die Heilkunde seiner Zeit

Der Wanderchirurg Johann Andreas Eisenbarth starb am 12. November 1727 in (Hann.) Münden. Er stammte nicht aus Südniedersachsen, sondern aus dem Bayerischen Wald. Im März 1663 wurde er in Oberviechtach in eine Bruchschneiderfamilie (Chirurgicus für Brüche) geboren. Von Göttingen aus, wo er als Chirurgicus tätig gewesen war, reiste er nach Münden. Dort erlitt er einen Schlaganfall und verstarb. Mit großen Ehren wurde der „berühmte Chirurgicus und Star-Stecher (Okulist)" dort im Chor der Aegidienkirche beigesetzt. Heute steht sein Grabstein an der Nordseite dieser Kirche.

Seit dem frühen Mittelalter behandelten Ärzte mit akademischem Abschluss nur innere Krankheiten – und dies nach der Lehre der antiken Ärzte wie der des Griechen Hippokrates, der um 445 v. Chr. Die Heilkunde wissenschaftlich geordnet hatte, und wie der des Galen aus Pergamon, ein nach Rom verschleppter Grieche, der um 150 n. Chr. die Lehren verbessert hatte. Erst Paracelsus (1493–1541) widersprach als akademischer Medicus und Naturbeobachter der Säftelehre seiner im antiken Denken verhafteten Kollegen. Er heilte die Syphilis schon antibiotisch mit Quecksilber. Nach Paracelsus' Lehre unterschied die richtige Dosis über Heilmittel oder Gift. Operative Eingriffe hingegen waren unter der Würde der Akademiker. Sie wurden von eigens ausgebildeten Handwerkern vorgenommen. Die jahrelange Ausbildung umfasste auch die Arzneikunde.

Dr.-Eisenbarth-Figur an einem Haus in der Hann. Mündener Langen Straße (Foto: Gudrun Pischke, 2019)

Damals mussten Handwerker nach Gesellen- und Meisterprüfung auf Wanderschaft gehen; in den Städten schlossen sie sich nach ihrer Niederlassung in Zünften zusammen. Eisenbarth ließ sich in Altenburg, Herzogtum Sachsen-Gotha, nieder und erhielt aufgrund seines Könnens bald die Erlaubnis, im ganzen Lande als Chirurg tätig zu werden und seine Wundsalben zu verkaufen. Sein Können führte ihn bald auch als Wundchirurg ins Herzogtum Sachsen-Weimar, ins Königreich Polen und nach Preußen. Dort verlieh ihm König Friedrich Wilhelm I., der „Soldatenkönig", den Titel Hofrat und Hof-Augenarzt. In Magdeburg errichtete Eisenbarth die erste bekannte pharmazeutische Fabrik Deutschlands.

Nach Sitte der damaligen Zeit, des Barock, trat Eisenbarth mit seinem Begleittross komödiantenhaft in scharlachroter Uniform und mit Perücke und Dreispitz auf, so dass Göttinger Studenten um 1800, als auch die Chirurgie ein akademisches Fach wurde, ihn mit dem Spottlied „Dr. Eisenbarth" bedachten.

Gerold Hünermund

Geburtstage – Hochzeitstage – Verstorbene

Unsere herzlichen Glückwünsche gelten unseren Mitgliedern

zum 75. Geburtstag
Koch-Holweg, W.. Barsinghausen
Mahler, Margrit, Burgwedel
Prüße, Friedrich, Höver
Schiewe, Volkmar, Oldenburg
Wagenschein, Heike, Hänigsen
Wintel, Gisela, Wülfingen

zum 80. Geburtstag
Bartels, Adolf, Katensen
Bleck, Brunhilde, Ronnenberg
Bruß, Ingrid, Bad Pyrmont
Depenau, Ilse, Sievershausen
Drost, Jürgen, Burgwedel
Engelke, Horst, Sievershausen
Franz, Gudrun, Bad Pyrmont
Gilke, Werner, Hänigsen
Glawon, Lothar, Bokeloh
Görsmann, Helga, Gehrden
Hartenstein, Dieter, Katensen
Helmke, Margret, Pinkenburger Kreis
Herrmann, Jutta, Sievershausen
Herzig, Marion, Gehrden
Kaiser, Elisabeth, Burgwedel
Kallmeyer, Sigrid, Pinkenburger Kreis
Klenke, Heinz, Bad Pyrmont
Lehmann, Frieda, Burgwedel
Ludwig, Isa, Ronnenberg
Meyer, Wolfgang, Sievershausen
Müller, Achim, Pinkenburger Kreis
Pape, Hanna, Bad Pyrmont
Pröve, Gudrun, Sievershausen
Strysio, Siegfried, Hänigsen
Stutzke, Gerda, Hänigsen
Töllner, Ilse, Hannover
Wagenschein, Meinhard, Hänigsen
Wintel, Dieter, Wülfingen
Wolf, Gerda, Bad Pyrmont

zum 85. Geburtstag
Becker, Hans, Ronnenberg
Boden, Konrad, Ronnenberg
Brandes, Heinrich, Hänigsen
Heller, Hans-H., Burgwedel
Herbig, Paula, Sievershausen
Hollunder, Volker, Bad Pyrmont
Klaus, Margot, Bad Pyrmont
Lemke, Hildegard, Sehnde
Reinecke, Erika, Burgwedel
Rost, Gerhard, Sievershausen
Schasse, Adolf, Barsinghausen
Schenkelberg, Jochen, Ronnenberg
Schrader, Elisabeth, Ronnenberg
Schütz, Fritz, Wülfingen
Seegers, Heinrich, Bokeloh
Stief, Marianne, Hänigsen

zum 86. Geburtstag
Bähr, Stefanie, Wülfingen
Brandt, Ingrid, Bad Pyrmont
Brüggemann, Christa, Barsinghausen
Godehart, Gerda, Ronnenberg
Görsmann, Friedrich, Gehrden
Grunert, Elisabeth, Katensen
Heineke, Germen-Immo, Sievershausen
Hennig, Egbert, Burgwedel
Hentzschel, Erhard, Sievershausen
Krüger, Gustav, Bokeloh
Lemke, Elfriede, Sievershausen
Menz, Lisa, Sievershausen
Meyer, Willi, Hänigsen
Dr. von Tiling, Peter, Isernhagen
Timmig, Gerda, Katensen
Welzer, Marga, Hannover
Wilkening, Heinrich, Bokeloh

zum 87. Geburtstag
Baden, Mechthild, Bad Pyrmont

Gehrke, Ludwig, Wedemark
Mainka, Karla, Burgwedel
Prusseit, Inge, Katensen
Singer, Erika, Bad Pyrmont
Sobottka, Inge, Hänigsen

zum 88. Geburtstag
Boskamp, Gertrud, Burgwedel
Deutsch, Thea, Sievershausen
Dohse, Otto, Bad Pyrmont
Dr. Drinkhut, Heinrich, Bad Pyrmont
Flohr, Helmut, Laatzen
Muss, Rudolf, Burgwedel
Rehkopf, Ursula, Wülfingen

zum 89. Geburtstag
Dietrichkeit, Walter, Bad Pyrmont
Feldmann, Marie, Hänigsen
Juschka, Anna, Katensen
Lanski, Waltraud, Hänigsen
Manshold, Aenne, Hannover
Marquardt, Felix, Bad Pyrmont
Ritter, Ursula, Hannover

zum 90. Geburtstag
Laes, Edith, Burgwedel
Lötz, Waltraud, Hänigsen
Mainka, Werner, Burgwedel
Meyer, Ruth, Wülfingen
Dr. Stöver, Peter, Bad Pyrmont
Weber, Georg, Gehrden
Dr. Wild, Maria, Bad Pyrmont
Witte, Ingeborg, Bokeloh

zum 91. Geburtstag
Dohse, Christa, Bad Pyrmont
Schöttel, Harald, Bokeloh
Peckmann, Helmut, Ronnenberg
Pook, Willy, Gehrden

zum 92. Geburtstag
Brodhuhn, Helmut, Ronnenberg
Dubowy, Gertrud, Hänigsen
Dr. Fuhrmann, Erna, Bad Pyrmont
Günnewig, Ursula, Barsinghausen
Heinig, Sabine, Bad Pyrmont
Laes, Günther, Burgwedel
Sander, Emma, Ronnenberg

zum 93. Geburtstag
Brozeit, Sigrid, Hannover

zum 94. Geburtstag
Hüttenrauch, Anita, Hänigsen
Kleinhans, Gertrud, Ronnenberg
Meinecke, Sophie, Sievershausen
Reimer, Käthe, Bad Pyrmont
Vollmer, Ilse, Sievershausen

zum 95. Geburtstag
Hennings, Ellen, Burgwedel
Nieschlag, Martha, Katensen
Warnick, Elisabeth, Sievershausen

zum 97. Geburtstag
Witt, Gerda, Hannover

zum 99. Geburtstag
Blume, Ilse, Hänigsen
Köhne, Elfriede, Sievershausen

Wir gratulieren:

Zur Grünen Hochzeit
Verena und Joachim Bötke, Ronnenberg

Zur Goldenen Hochzeit
Hannelore und Heiner Meyer, Hänigsen
Ingrid und Wilfried Mohrmann, Hänigsen
Giesela und Reinhard Schulz, Sievershausen
Martha und Lothar Senkner, Sievershausen
Ingrid und Rolf Türnau, Bokeloh

zur Diamantenen Hochzeit
Inge und August Gerns, Burgwedel
Christel u. Achim Müller, Pinkenburger Kreis
Margot und Wilhelm Stemme, Bokeloh

Wir betrauern den Tod langjähriger Mitglieder:

Munske, Elisabeth, Bad Pyrmont
Janßen, Fritz, Gestorf
Pries, Hans-Heinrich, Hänigsen

Gruppe Gestorf trauert um Fritz Janßen

Viel zu früh und unerwartet ist im Dezember unser langjähriges Mitglied Fritz Janßen von uns gegangen. Fritz hat nicht nur an fast allen Veranstaltungen verlässlich aktiv teilgenommen, sondern auch mit beachtlichem Zeit- und Materialeinsatz fotografiert. Vor allem ihm haben wir es zu verdanken, dass von jeder Jahresfahrt eine umfangreiche Fotoserie erhalten geblieben ist. Auch lag ihm sehr an einer vertrauensvollen Zusammenarbeit mit dem Förder- und Heimatverein im benachbarten Bennigsen.

In seiner stets freundlichen und hilfsbereiten Art wird uns Fritz in guter Erinnerung bleiben.

gez. Bernd-Georg Höfer

Die Geschäftsstelle ist vom 8. bis 22. Juni wegen Urlaub geschlossen.

Naturschutz und Kulturlandschaft

Ergänzungen zum Beitrag von Hans-Jürgen Jagau in Heimatland 1/2020

„Wir reden, was wir wissen, und bezeugen, was wir gesehen haben" (Johannes 3,11).

Herr Jagau hat im letzten Heimatland 1/2020 anlässlich des früheren Beitrages von Michael Meier eine Diskussion zu „Natur- und Umweltschutz als Aufgabe des HBN" angestoßen. Ich möchte das als Biologe gern aufnehmen und meine, dazu noch ein paar Dinge beitragen zu können. Vorweg gesagt: Als Mitglied der Ortsgruppe Bad Münder kenne und schätze ich Michael Meier seit vielen Jahren.

Aber zur Sache: Herr Jagau geht auch auf das „Insektensterben" ein, dass die so genannte Krefelder Studie (2017) aufgezeigt hat. Richtig ist: Hier geht es um den Rückgang der Insektenmasse. Die Arten aus dieser enormen Menge an Fundmaterial zu bestimmen, ist eine Herkules-Aufgabe, an der m.W. noch gearbeitet wird. Dass es aber tatsächlich auch einen deutlichen Rückgang der Insekten-Arten gibt, zeigt eine neue Studie, die im Herbst 2019 erschien und den Zeitraum 2008 bis 2017 umfasst. Hier ist nicht nur eine bessere statistische Absicherung, sondern auch eine Trennung für Wald und Offenland gegeben – und das für mehrere Großlandschaften Deutschlands (Seibold et al. 2019). Außerdem ist der Rückgang der Insekten-Menge und -Artenvielfalt international, in einzelnen Insektengruppen und vielen Regionen hinlänglich gut belegt – *„wir wissen genug, um jetzt zu handeln"* (Forister et al. 2019).

Davon abgesehen ist die Artenzusammensetzung der abgenommenen Insekten-Masse teils von geringerer Bedeutung. So ist es z. B. für insektenfressende Vögel sicher

nicht von Belang, ob es sich nun um den Wiesenknopf-Ameisenbläuling oder den viel häufigeren Hauhechel-Bläuling handelt. Beide besitzen mutmaßlich den gleichen Nährwert – der eben angesichts des allgemeinen Insektenrückgangs insbesondere für die Jungen-Aufzucht fehlt. Entsprechend sind auch die Rückgänge bei insektenfressenden Vögeln dramatisch (Bowler et al. 2019). Rückgänge bei den Vögeln sind allgemein schon länger dokumentiert, wurden aber medial weniger ausgeschlachtet (z. B. Hötker et al. 2014). Gerade bei den Feldvögeln zeigen nicht nur Pestizide und Flurbereinigungen, sondern auch das Ende von Flächen-Stilllegungsprogrammen (zeitweilige Brachen) schlimme Folgen. Der „ewige (Energie-)Mais" ist eine ökologische Wüste.

Herr Jagau hat durchaus Recht damit, die Bedeutung der Landeskultur zu betonen; aber um welche Kulturlandschaft geht es denn? Die heutige ausgeräumte, verspritzte, stickstoffüberfrachtete Ödnis dient nicht der biologischen Vielfalt, ist auch kaum noch identitätsstiftend (Stichwort: Heimat) und hinsichtlich nitratbelasteten Grundwassers oder multi-resistenter Keime potenziell gesundheitsschädlich. Es geht dabei nicht um „die Landwirtschaft" als solche, aber um jene intensivierte Landwirtschaft seit den 1960er Jahren, die z. B. für die belegten Artenverluste bei Ackerwildkräutern und Grünlandpflanzen hauptverantwortlich ist (Krause et al. 2014, Meyer et al. 2014). Auch hier gilt: Seltene Arten sind nicht nur selten geblieben, sondern vielfach ganz verschwunden (Dittrich & Roters 2019). Und schon in den 1930er Jahren war zu erkennen: *„die von allen Ödlandflächen und Unkräutern bereinigte Kultursteppe scheint Feldhühnern und Wachteln nicht zuzusagen"* (Brinkmann 1933).

Man könnte diese Aufzählung noch fortsetzen; dabei halbwegs sachlich zu bleiben, fällt auch mir schwer. Daraus mitunter radikale (sachlich nicht zwingend richtige) Forderungen abzuleiten, sehe ich aber nicht als einen *„totalen (totalitären?) Anspruch des Naturschutzes"*. Renommierte amerikanische Kollegen haben in einer Vogel-Studie jüngst von *„Stummen Himmeln"* gesprochen (Rosenberg et al. 2019). Der *„Stumme Frühling"* war eine düstere Zukunftsvision der 1960er Jahre (Carson 1962). Ich befürchte, dass wir dem heute immer näher kommen – trotz aller bisherigen Bemühungen und Teil-Erfolge im Natur- und Umweltschutz. Jetzt müssen alle mitmachen: Schuldzuweisungen bringen ebenso wenig wie Realitätsverweigerung. Ein entsprechendes Volksbegehren für mehr biologische Vielfalt in Niedersachsen – wie es jetzt von NABU und BUND vorangetrieben wird – kann ein erster Schritt sein.

Dr. Sebastian Dittrich

Quellen:

Bowler, D. E., Heldbjerg, H., Fox, A. D., de Jong, M. & Böhning-Gaese, K. 2019. Long-term declines of European insectivorous bird populations and potential causes. – Conservation Biology 33: 1120–1130.

Brinkmann, M. 1933. Die Vogelwelt Nordwestdeutschlands. – Borgmeyer, Hildesheim: 232 S.

Carson, R. 2019 [1962] Der stumme Frühling (aus d. Engl.). – C. H. Beck, München: 443 S.

Dittrich, S. & Roters, W. 2019. Die Suche nach den Blumenkindern im Gräsermeer. – Söltjer 44: 34–49

Forister, M. L., Pelton, E. M. & Black, S. H. 2019. Declines in insect abundance and diversity: We know enough to act now. – Conservation Science and Practice 1:e80.

Hötker, H., Dierschke, V., Flade, M. & Leuschner, C. 2014. Diversitätsverluste in der Brutvogelwelt des Acker- und Grünlands. – Natur und Landschaft 89: 410–416.

Krause, B., Wesche, K., Culmsee, H. & Leuschner, C. 2014. Diversitätsverluste und floristischer Wandel im Grünland seit 1950. – Natur und Landschaft 89: 399–404.

Meyer S., Wesche K., Krause B., Brütting Ch., Hensen I., & Leuschner C. 2014. Diversitätsverluste und floristischer Wandel im Ackerland seit 1950. – Natur und Landschaft 89: 392–398.

Rosenberg, K. V., Dokter, A. M., Blancher, P. J., Sauer, J. R., Smith, A. C., Smith, P. A. et al. 2019. Decline of the North American avifauna. – Science 366: 120–124.

Seibold, S., Gossner, M. M., Simons, N. K. et al. 2019. Arthropod decline in grasslands and forests is associated with landscape-level drivers. – Nature 574: 671–674.

Ahlem: Vor 75 Jahren – Die Befreiung des KZ Ahlem am 10. April 1945

Um alle vorhandenen Reserven für die Rüstungsproduktion zu mobilisieren, wurden zum Ende des Zweiten Weltkrieges von den Nazis verschiedene Sondergremien eingerichtet. Dazu gehörte auch der sogenannte „SS-Sonderstab“ des Generals Hans Kammler. Ihm oblag vor allem die Untertageverlagerung wichtiger Produktionen. In Ahlem sollten die ungenutzten, teilweise „abgesoffenen“ Stollen der ehemaligen Asphaltgruben zur Verlagerung bombensicherer Produktionen hergerichtet werden, einmal zugunsten der mit Zwangsarbeit erfahrenen Continental Gummiwerke (im Oktober 1944 mehr als 4.000 Zwangsarbeiter aus mehr als 20 Nationen), zum anderen der Maschinenfabrik Niedersachsen MNH, einer Rüstungstochter des Eisenwerks Wülfel. Die Ahlemer Stollen erhielten später die Tarnbezeichnung A 12 „Döbel“.

Zu diesem Zweck wurde im November 1944 als eines von ca. 53 Außenlagern des KZ Neuengamme das KZ Ahlem eingerichtet und am 30.11. mit zunächst etwa 850 Häftlingen, überwiegend polnischen Juden, belegt. Die gefährlichen Arbeiten in den engen, niedrigen, feuchten, unterirdischen Gängen – Herausschlagen des Gesteins zur Verbreiterung der Gänge, dessen Transport zu den Eingängen –, die völlig desolate Ernährungssituation, schlechte hygienische Verhältnisse, willkürliche Misshandlungen und häufige Exekutionen – als besonders sadistisch und grausam wird der „Lagerälteste“ Johann Heinrich Wexler geschildert –, führten sehr schnell dazu, dass die SS einen mehrfachen „Austausch“ der Häftlinge durchführte. Ein letzter Transport nach Ahlem erfolgte Ende März 1945 mit ungefähr 250 überwiegend ungarischen Juden aus dem KZ-Außenlager Hildesheim.

Einige Arbeiten wurden in den Asphaltgruben von zivilen Kräften ausgeführt. Die Zementierung der Gänge wurde in der Regel italienischen „Militärinternierten“ überlassen. Vor allem wurden auch ca. 112 Angehörige des SS-Führungsstabes A 12 ab Dezember 1944 eingesetzt, die man dezentral im ganzen Dorf einquartiert hatte. Die Ahlemer wussten also Bescheid.

Am 6. April 1945 marschierten in der Mittagsstunde in einem langen Zug ca. 600 Häftlinge aus dem KZ Ahlem, bewacht von SS-Mannschaften, über die Richard-Lattorf-Straße und die Wunstorfer Landstraße, die Klöcknerstraße und die Stöckener Straße Richtung Autobahn und weiter über Langenhagen und Fuhrberg nach Bergen-Belsen. Viele kamen dort nicht an.

2 SS-Leute blieben zurück, versuchten, die Baracken in Brand zu setzen, verdrückten sich aber auch bald in Zivilkleidung. Ein ungarischer SS-Mann schloss das Lagertor und setzte den Zaun unter Hochspannung. Zurückblieben 220–250 völlig entkräftete, schwer kranke, zum Teil im Sterben liegende Häftlinge, ohne Nahrungsmittel, ohne Wasser.

Am Abend näherten sich dann die Ahlemer DRK-Helfer Karl Bade und Ernst Koch dem Lager. Der Sozialdemokrat Bade war 1933 aus politischen Gründen zu 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, später wurde er erster Vorsitzender des am 01.12.1945 wiederbegründeten SPD-Ortsvereins und stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Ahlem. Die beiden sahen einige der hungernden Häftlinge, überwan-

den ihre Angst und durchschnitten mit einer Isolierzange den Elektrozaun. Das Lagertor war jetzt offen, doch die Häftlinge sind zu schwach um zu fliehen.

Bade und Koch beschlossen, in der Nachbarschaft Lebensmittel zu sammeln, mit bescheidenem Erfolg. „Dem Gesindel geb' ich nichts", bekamen sie zu hören. In den nächsten 3 Tagen starben noch 16 Häftlinge.

Endlich am 10. April 1945 erreichten amerikanische Soldaten der 84. Infanterie-Division das Lager, darunter ein GI holländischer Herkunft aus Iowa, Vernon Tott, der eine Kamera dabei hatte („The Angel of Ahlem"), und der spätere amerikanische Außenminister Henry Kissinger. Tott und Kissinger können die schrecklichen Bilder aus Ahlem ihr Leben nicht vergessen.

Auch die US-Soldaten sammelten Lebensmittel. Als sie den Einwohnern ihre Pistolen unter die Nase hielten, blieb der Erfolg nicht aus, schrieb der SPIEGEL in einer seiner ersten Ausgaben 1947.

(Weitere Einzelheiten in den „Ahlemer Geschichten", erhältlich im Heimatmuseum Ahlem).

Siegfried Frohner

Bad Münder: Heimatbund und Waldjugend pflanzen 250 Bäume in den Süntel-Buchen-Arboreten

Hinter eines Baumes Rinde,
wohnt die Made mit dem Kinde!

Mit diesem Spruch hat Heinz Erhard einst die Massen zum Schmunzeln gebracht, aber dem deutschen Wald ist das Lachen längst vergangen. Und es geht nicht nur den Fichten an den Kragen: Schlauchpilze in den Ulmen, das Eschentriebsterben und nun jüngst die sich rasant ausbreitende(n) Douglasienschütte(n) – und damit sind nur einige Probleme genannt. Was ist los im Deutschen Wald? Das Klima erwärmt sich, es kommt zu Wetterextremen und Wassermangel, zudem werden die Nährstoffe durch die Erwärmung schneller umgesetzt. Die Ammoniakbelastung steigt, die Überdüngung durch Stickstoff auch. Die Versorgung mit Mineralien kommt aus dem Gleichgewicht, die Bäume haben mehr Holzzuwachs. Die zellulare Holzstruktur wird immer größer, das Holz zunehmend empfindlicher für Schadpilze und schmackhafter für Schädlinge. Die Kronen lichten sich, die Fotosynthese wird dadurch schlechter. Die Versorgung der Wurzeln und der Mykorrhiza mit Zucker verschlechtert sich und schließlich gerät nach und nach die Vitalität der Bäume „ins Wanken". Kurzum: die Gesundheit der Bäume und ihre Statik wird durch all solche Faktoren stark belastet, wobei die Auswirkung der unterschiedlichen Parameter auf den Baum durchaus komplizierter sind, als dass sich die Zusammenhänge so einfach und pauschal erklären ließen, sagt Michael Meier vom HBN.

Aktiv im Arboretum

Der Stress auf den Wald hat verschiedene Ursachen und er ist durch die Pflanzung ungeeigneter Baumarten sogar verstärkt. Unsere Fichte ist dafür ein Paradebeispiel. Eigentlich

gehört der Baum in die Regionen des borealen Nadelwaldgürtels. Dort im hohen Norden wächst sie langsam, ist bis unten beastet und bleibt kleinwüchsig.

Die vergangenen Sommer haben uns nun aber wohl endgültig die Gefahren der Klimaerwärmung vor Augen geführt. Während der extrem trockenen Vegetationsphase kam es zum Massenbefall der Fichten durch Käfer. Dabei ist der Käfer keine neue Erscheinung. In ihrer Heimat kommt die Fichte eigentlich prima mit ihm klar. Sie profitiert dort von den hohen Niederschlägen, kann dann genügend Harz produzieren und den Schädling damit selber bekämpfen. Fehlen die Niederschläge, ist der Baum wehrlos. 2018 und 2019 haben sich die Käfer sogar in mehreren Populationen hintereinander vermehrt und es kam in vielen Gebieten zur Katastrophe. In den Süntel-Buchen-Arboreten des HBN oberhalb Nettelrede hat unser Verein dieses Massensterben voll zu spüren bekommen. Auf den knapp drei Hektar großen Flächen standen bis zu Beginn des Jahres 2018 neben den verschiedensten anderen Baumarten auch ca. 175 Rotfichten. Sie hatten dort übergangsweise noch eine wichtige Aufgabe, haben den Waldboden und die jungen Süntel-Buchen beschattet und so für ein kühleres Waldklima gesorgt. Im Laufe der letzten Sommer ist aber ein Großteil des Bestandes abgestorben.

Aber nicht nur den Fichten ging es auf unseren Grundstücken an den Kragen. Auch andere Baumarten haben gelitten, vorzeitig ihr Laub abgeworfen oder sie sind sogar vertrocknet. Ein Großteil aller Birken ist tot, die Hälfte aller Wildkirschen, Salweiden und Ebereschen ebenso und der Schwarzdorn und andere Heckenpflanzen hatten zum Teil komplett ihr Laub verloren. Selbst der Holunder und der so wehrhaft scheinende Ilex haben unter der Trockenheit gelitten. Das ganze Ausmaß der Katastrophe werden wir sicherlich erst in diesem Jahr einschätzen können.

Wenn wir vom Arbeitskreis Süntel-Buchen im HBN nun ein Resümee ziehen, sieht es nicht gut aus. Lt. Deutschem Wetterdienst liegen wir in Deutschland mit der Erwärmung über dem Weltdurchschnitt und haben knapp 1,6° erreicht. Die Auswirkungen sind bereits jetzt dramatisch. Was aber passiert, wenn wir die prophezeiten 2°, 3° oder mehr erreichen sollten? Der HBN hat sich entschlossen, die klaffenden Lücken mit wärmeresistenteren Gehölzen zu schließen und die Arbeitsgruppe Süntel-Buchen wird dabei von der Waldjugend in Bad Münder unterstützt. Wir setzen dabei unter anderem auf Elsbeeren, Mehlbeeren, Wildbirnen, Wildäpfel, Holzäpfel, Felsenbirnen und Eiben. In den ganz trockenen und felsigen Bereichen werden sogar Zerreichen gepflanzt. Der Heimatbund rüstet die Flächen damit für den Klimawandel und für den Schutz der darunter groß zu ziehenden Süntel-Buchen.

Die Waldjugend Bad Münder war am 14. März 2020 mit von der Partie und hat den HBN bei diesen Pflanzungen und Pflegearbeiten seit 30 Jahren immer wieder mit helfenden Händen unterstützt. Beide Vereine verbindet so eine gute und langjährige Kooperation, eine Partnerschaft von Kindern und Jugendlichen der Waldjugend, älteren Waldläufern und Mitgliedern im Freundeskreis des Heimatbundes. Beide Vereine setzen damit wieder ein deutliches Zeichen im Deister-Süntel-tal. Die Waldjugend ist auch bei anderen Pflanzaktionen immer wieder engagiert. Erst im Februar hatten die Münderaner in Lahnstein bei Koblenz für den Erhalt der Wälder im Klimawandel mit einer Schulklasse 1.000 Esskastanien und auch Bergahorn auf einer durch den Klimawandel zerstörten Fläche gepflanzt.

Wir sind sehr froh darüber, dass die Pflanzungen und alles, was damit zusammenhängt, von zwei Stiftungen finanziell unterstützt werden. Wir bedanken uns deshalb ganz besonders bei der Niedersächsischen Bingo Umweltstiftung und bei der Stiftung Wald, Wild und Flur in Europa!

Friedrich Kunrich

Nienburg: Audienz bei König Giebich und Feuerzangenbowle

69. Jahrestagung des Heimatbundes Niedersachsen e.V. Kreisgruppe Nienburg/Weser

Wie seit 69 Jahren feierte der Heimatbund Nienburg seine Jahreshauptversammlung im Februar mit einem Fackelzug zum Giebichenstein. Hier soll der Sage nach der Zwergenkönig Giebich ruhen. Ihm schrieb man geheime Kräfte zu, mit denen er die Wölper und Stöckser vor Ungemach und bösen Riesen schützte. Des verstorbenen Mitglieds Dieter Laubvogel wurde in Stille mit entblößtem Haupt gedacht.

Am Stein begrüßte Präsident Wolfgang Pfuhl bei frühlingshaften Temperaturen die Nienburger Heimatfreunde, um König Giebich die Referenz zu erweisen. Im Fackelschein reflektierten die bengalischen Lichter und die Feuerräder und ließen der großen Stein in seiner Mächtigkeit erscheinen. Nach Beendigung des schönen Feuerwerks kehrten die Heimatfreunde mit dem Bus in das Waldhotel Krähe ein. Hier erwartete sie schon die üppige Schlachteplatte. Nachdem sich die Ritter vom Giebichenstein für die Jahreshauptversammlung gestärkt hatten, trug Wolfgang Pfuhl den Rechenschaftsbericht vor. Mit Interesse verfolgten die aus Hannover angereisten Vorstandsmitglieder Heinz-Siegfried Strelow, Achim Müller und Dr. Georg Ruppelt diese positive Rückschau. Die Vorstandsmitglieder der Nienburger Gruppe wurden einstimmig bis auf den zweiten Vorsitzenden wiedergewählt. Der vorgetragene Kassenbericht verheißt die Förderung verschiedener heimatverbundener Vorhaben. Dietrich Harms schlug die Entlastung des Vorstandes vor, der alle Mitglieder zustimmten.

Zur ersten und zugleich schönsten Aufgabe des wiedergewählten Präsidenten Wolfgang Pfuhl zählte die Ehrung zahlreicher Heimatfreunde und die Verleihung des Giebichensteins am Bande, mit einem nicht zu kleinem Weserkiesel an einer Schleife in den Stadtfarben Blau, Gelb und Rot, an Dr. Georg Ruppelt. Höhepunkt des Abends war wie immer die Feuerzangenbowle, die von Famulus Hilmar Wittenberg meisterhaft zelebriert wurde. Die Bowle war dem Famulus nach Zugabe von geheimnisvollen Ingredenzien und im Schein des flammenden Zuckerhutes vorzüglich gelungen. Als der „Feuertrunk“ serviert wurde, setzte der „Chor der Vasallen“ mit einem bunten Reigen fröhlicher Stein- und Bowlengesänge ein, die zum größten Teil aus der Feder Willi Sieberts stammen. Spontane Vorträge in heiterer Stimmung bestätigten die Qualität der geheimnisvollen Rezepturen.

„Das Feuer sinkt, die Zange ruht, die Bowle ist geraten.

Wolfgang Pfuhl (r.) überreicht HBN-Vizepräsident Georg Ruppelt den „Giebichenstein am Bande“

Tobias Sperling und Hilmar Wittenberg präparieren die Feuerzangenbowle (Fotos: Strelow)

Sievershausen: Walter Könecke, ein Pionier der Familienforschung und der Dorfgeschichte von Sievershausen

Heiner Behrens im Gespräch mit Marita Könecke

Wenn Marita Könecke (78), geb. Mörlin von ihrer leider nur 13-jährigen Ehezeit mit Walter Könecke erzählt, glänzen die Augen der weißhaarigen Dame: „Wir hatten eine wunderbare, sehr harmonische Zeit miteinander und haben uns so gut wie nie gestritten. Leider ist Walter viel zu früh gestorben". (1982, d. Verf.)

Walter Könecke wird am 29. September 1926 in Ambostel (heute Sievershausen) als einziger Sohn von Martha Helmine Könecke geb. Drafehn und des Heinrich August Könecke geboren. Sein Vater war Konverter- Maurer auf dem Peiner Walzwerk. Den älteren Einwohnern ist vielleicht noch der Hausname „Hoppe" geläufig. So wurde er „Hoppen-Walter" genannt. Marita Könecke berichtet, ihr verstorbener Ehemann sei das letzte Kind gewesen, welchem die in Sievershausen legendäre Hebamme Friederike Eggers mit auf die Welt geholfen habe.

Walter besucht bis März 1941 die Volksschule in Sievershausen. Wie viele seiner Altersgenossen treibt er in der Hitlerjugend intensiv Sport und bringt es zu beachtlichen Erfolgen im Weitsprung (5,75 m) und im Hochsprung (1,60 m).

Am 1. April 1941 beginnt er eine Berufsausbildung zum Technischen Zeichner in der Ilseder Hütte, Abt. Walzwerk. Unterbrochen durch den Kriegsdienst beendet er erst am 31. März 1947 mit der Note „gut" seine Lehre und erhält den Gehilfenbrief.

Im Jahre 1943 wird Walter Könecke mit nur 17 Jahren zu einer Panzer-Division eingezogen. Er ist noch nicht mal 18 Jahre alt, als er am 15. August 1944 in Frankreich schwer verwundet wird. Ihm muss ein Fuß amputiert werden. Walter erhält daraufhin das Verwundetenabzeichen in Silber – und später eine Prothese.

Walter Könecke am Schreibtisch

Nach Beendigung der Berufsausbildung startet Walter noch einmal richtig durch, besucht die staatliche Hochbauschule in Hildesheim und erwirbt einen Abschluss als Bauingenieur. Nach Anstellungen in verschiedenen Architekturbüros macht er sich in den 60er Jahren als Architekt selbständig.

Marita, wann hast Du deinen Mann kennen gelernt?

Das war 1966 auf der Hochzeit seines besten Freundes, des Schmiedemeisters Heinrich Deierling in Sievershausen. Ich war Walters Tischdame. Zwei Jahre später haben wir geheiratet.

Dein Mann war Architekt. Das hat mit Familien- und Heimatforschung wenig zu tun. Wie kam es zu seiner besonderen Leidenschaft auf diesem Gebiet?

Walter berichtete mir, dass alle Studenten auf der Ingenieursschule gefragt worden seien, ob sie denn ihre Familiengeschichte kennen würden. Da habe sich nur ein aus Persien stammender Student gemeldet, der

seinen Familienstammbaum kannte. Dies habe Walter beschämt und war Ansporn, sich für seine Familiengeschichte zu interessieren. Ein wichtiger Grundstein für seine Recherchen waren Aufzeichnungen seines Onkels aus Lauenförde über die Geschichte seiner Vorfahren. Fortan ließ Walter dieses Thema nicht mehr los.

Wie hat er angefangen?

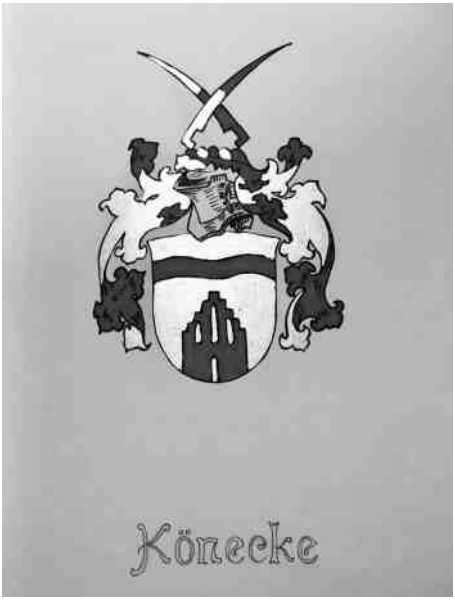
Für Historisches hat Walter sich immer schon interessiert. Durch seinen Beruf als Architekt kam er oft in die Häuser seiner Auftraggeber. Besonders bei Umbauten war es erforderlich, die Keller und Dachböden der Häuser zu inspizieren. Dabei entdeckte er dann schon mal die eine oder andere Antiquität, die verstaubt auf dem Kornspeicher stand. Sei es eine alte Standuhr oder ein Sofa aus der Biedermeierzeit. Einige Stücke konnte er erwerben. Sie stehen noch heute in meiner Wohnung. Als Prothesenträger konnte Walter seinen Sport nicht mehr ausüben. Deshalb verbrachte er seine komplette Freizeit mit Recherchen in Archiven oder Abschriften aus Kirchenbüchern, die er sich gelegentlich ausleihen durfte.

Erinnerst du dich noch an Einzelheiten?

Häufig fuhr Walter ins Kloster Wienhausen. Die damalige Klosterarchivarin hieß Hanna Fuß. In Immensen betrieb der ehemalige Voßhof Heineke ein kleines privates Museum. Wir lernten bei einem gemeinsamen Besuch die damalige Haushälterin, Hanna Fuß, kennen. Diese Dame ging später ins Kloster Wienhausen und wurde dort Archivarin. So kam der Kontakt zustande.

Warum forschte dein Mann so viel im Kloster Wienhausen?

Walter hatte den Ehrgeiz entwickelt, sowohl die Geschichte seiner Familie – den Köneckes – als auch die Geschichte meiner Familie – den Mörlins – bis in die Ursprünge zu erforschen und zu dokumentieren.



Wappen der Familie Könecke

Zunächst halfen ihm dabei Eintragungen aus Kirchenbüchern von Sievershausen und den umliegenden Gemeinden. Auch im Hauptstaatsarchiv in Hannover wurde er fündig. Oft stieß er auf Hofbesitzer, die dem Kloster Wienhausen abgabepflichtig waren. Dies ließ ihm keine Ruhe und er wollte herausfinden, ob im Kloster weitere Aufzeichnungen über die Hofstellen seiner und meiner Vorfahren vorhanden waren. Er stieg immer tiefer in die Thematik ein und ließ alle entdeckten Unterlagen über die Familien Könecke und Mörlin kopieren und binden. So sind vier dicke Familienbücher entstanden.

Meistens endet Familienforschung in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, weil damals viele Dokumente vernichtet wurden.

Mein Mann stieß bei den Nachforschungen zu seiner Familie auf das Adelsgeschlecht „von der Streithorst“. Dieses uralte Adelsgeschecht wurde in Urkunden bereits

Anfang des vierzehnten Jahrhunderts erwähnt. Das Stammhaus dieser Familie ist in einem gleichnamigen Ort bei Osnabrück. Die Geschichte dieser Familie ist in den Archiven gut dokumentiert. Bei meiner Familie – den Mörlins – ging ein Zweig auf die Landgrafen von Hessen zurück. Walter fand heraus, dass es eine Verbindung bis zu Karl dem Großen gab.

Dein Mann soll auch maßgebliche Vorarbeiten für die Sievershausener Dorfchronik geleistet haben.

Das ist richtig! Walter dokumentierte die komplette Geschichte aller Hofstellen in Sievershausen, einschließlich der damaligen und später eingemeindeten Dörfer Ambostel und Röddenserbusch. In den Quellenhinweisen taucht sein Name häufig auf.

Marita, Du bist heute sehr aktiv in der Gruppe „Ortsgeschichte“ des Heimatbundes Sievershausen. Was würde Dein Mann darüber denken?

Es würde ihn ganz sicher freuen. Leider durfte er nicht mehr erleben, wie Ahnenforschung durch genealogische Datenbanken und spezielle Computerprogramme revolutioniert wurde und heute sehr viele Anhänger hat. Er hat seine Recherchen in den Archiven vor Ort gemacht und mit seiner Schreibmaschine aufs Papier gebracht.

Heiner Behrens

Sievershausen: Jahreshauptversammlung

Am 23. Januar fand die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Sievershausen statt. Der 1. Vorsitzende Erich Drescher konnte 31 Teilnehmer begrüßen (von zzt. 169 Mitgliedern).

Erich Drescher, Horst Ebeling
(Foto: Adeline Bosse-Fraundorf)

In diesem Jahr waren 5 Mitglieder zu ehren. – Horst Ebeling und Gerda Schickram für 50-jährige Mitgliedschaft, Edith Bode, Waltraud Harbarth und Waldemar Harbarth für 25-jährige Mitgliedschaft.

Urkunde und Ehrennadel konnte lediglich Horst Ebeling persönlich ausgehändigt werden. Die anderen Jubilare werden zu einem späteren Zeitpunkt bei Hausbesuchen geehrt.

Erich Drescher ließ die Aktivitäten 2019 des Heimatbundes und der Rentnerband Revue passieren.

Giesela Schulz berichtete über den Arbeitskreis Ortsgeschichte. Für eine Ausstellung bat Giesela Schulz um Material zu dem Thema Sievershausen während der Kriegszeit.

Sievershausens Ortsbürgermeister Armin Hapke gab einen Rückblick der Ortsaktivitäten 2019 in Wort und Bild.

Adeline Bosse-Fraundorf

Unsere Gruppen kündigen an

Gruppe Barsinghausen
Termin für April 2020 entnehmen Sie bitte der Tagespresse.
Freitag, 15. Mai: Tagesfahrt nach Höxter mit Spargelessen. Fahrt vom Betriebshof Rinder um 09.30 Uhr. Mehr Info unter Tel. 0 51 05/ 8 35 31.
Sonntag, 14. Juni bis Dienstag, 16. Juni: 3-Tages-Fahrt nach Neustrelitz.
Start vom Betriebshof Rinder um 08.00 Uhr; 08.10 Uhr Langreder; 08.20 Uhr Gehrden; 09.00 Uhr Hannover ZOB. Mehr Info unter Tel. 0 51 05/8 35 31.
Termin für Juli entnehmen Sie bitte der Tagespresse.
Donnerstag, 6. August: Tagesfahrt zum Bickbeerhof Landsbergen & Steinhude. Start vom Betriebshof Rinder um 11.30 Uhr. Mehr Info unter Tel. 0 51 05/8 35 31.

Gruppe Bokeloh
Folgende Fahrten sind im Sommer geplant: Fahrt zum Spargelessen nach Siedenburg. Besuch der Fischfabrik Lindemann in Hagenburg. Bootsfahrt auf dem Steinhuder Meer. Besuch Bickbeerhof in Brokeloh. Die Termine werden rechtzeitig bekannt gegeben.
In Idensen gibt es eine Gruppe, die plattdeutsch sprechen will. Die Gruppe trifft sich *jeden 2. Donnerstag im Monat* in der evangelischen Kirche in Idensen, Ansprechpartnerin ist Frau Notholz.

Gruppe Calberlah
Donnerstag, 2. April, 18.00: Treffen der Sütterlin-Gruppe.
Dienstag, 21. April, 10.00 Uhr: Aktionstag Streuobstpflege, Gemeinde Calberlah.
Mittwoch, 13. Mai, 10.00 Uhr: Aktionstag Streuobstpflege, Gemeinde Calberlah.
Montag, 22. Juni, 18.00 Uhr: Treffen der Sütterlin-Gruppe.
Dienstag, 23. Juni, 18.00 Uhr: Treffen Plattdeutscher Kreis.
Die Kurse finden in der Bahnhofstraße 9 statt.

Gruppe Gestorf
Freitag, 24. April, 19.00 Uhr, Landgasthaus Weißes Ross: Digitalvortrag von Hans-Jürgen Hille, Völksen: Lanzarote – karge Schönheit
Donnerstag, 30. April, 20.00–22.00 Uhr im Saal im Weißen Ross:
Freitag, 1. Mai, 9.00–10.30 Uhr: Bürgerkönig- und Vereinspokalschießen.
Wir haben den Wanderpokal aus dem Jahre 2019 zu verteidigen!
Freitag, 1. Mai, ab 11.00 Uhr vor dem Landgasthof Weißes Ross: Wir helfen und feiern mit beim **Maibaumaufstellen**!
Samstag, 16. Mai: Jahreshauptversammlung unseres Dachverbandes in Ronnenberg
Freitag, 5. Juni, 16.15 Uhr, ab Bushaltestelle Osterfeldstraße:
Wir fahren zum **Matjesbuffett** ins Restaurant Hennies nach Altwarmbüchen.
Matjes satt und Fahrtkostenanteil nur 20,00 €. Anmeldung erbeten.
Samstag, 20. Juni, 7.15 Uhr, ab Kirchplatz: mit Pkw nach Bennigsen, dort um 7.47 Uhr mit dem Zug ins **Freilichtmuseum Detmold**. Deutschlands größtes Ensemble an denkmalgeschützten landwirtschaftlichen Bauten; von der einfachen Bauernkate bis zum fürstlichen Meierhof, Wind- und Wassermühlen sowie Schmiede, Bäckerei und Töpferei in Funktion. Es lohnt sich! Fahrt und Eintritt: 25,00 € , bitte melden Sie sich an!

Gruppe Großburgwedel
Montag, 20. April, 13.30 Uhr, „Gasthaus am Markt“: Genussreise durch die Welt des Kaffees. Halbtagesfahrt nach Heeßel.

Montag, 11. Mai, 15.00 Uhr, „Gasthaus am Markt“: Der besondere Film. Mediathek.
Montag, 15. Juni, 16.00 Uhr, „Gasthaus am Markt“: Archiv zeigt Film über die Altwarmbüchener Lorenbahn der Ziegelei Flemming, ca. 17.00 Uhr Spargelessen.

Gruppe Hänigsen
Sonntag, 19. April: Fahrt ins Opernhaus Hannover, „Märchen im Grandhotel“, Operette von Paul Abraham.
Freitag, 26. Juni, bis Sonntag, 28. Juni: Beteiligung am Kulturfestival der Gemeinde Uetze in der Ortschaft Hänigsen mit verschiedenen Aktionen.

Gruppe Pinkenburger Kreis
Mittwoch, 8. April, 18.00 Uhr, im Bürgerhaus: Klassik-Kino „Die Jagd nach der Formel“ mit Roger Moore & Tony Curtis. Der Kult der 70er! € 5,00 incl. Getränk.
Sonntag, 19. April, 10.30 Uhr: Frühschoppen im Bürgerhaus.
Dienstag, 21. April: Start um 14.30 Uhr im Opernhaus-Foyer, „Das Opernhaus hinter den Kulissen“, Dauer 90 Minuten. Kosten p. P. € 8,00. Bitte achten Sie auf eine mögliche – spielplanbedingte – Terminänderung. Anmeldung bis 16.04.; Tel. 5 41 32 32
Mittwoch, 29. April: Treffen um 16.00 Uhr am Dorfbrunnen: „Dorfführung durch Gr.-Buchholz. Anmeldung bei Renate Sausner, Tel. 5 41 32 32.
Freitag, 1. Mai, 11.00–18.00 Uhr: Maifeier gemeinsam mit den Schützen rings um den Brunnen.
Mittwoch, 13. Mai, 18.00 Uhr, im Bürgerhaus: Klassik-Kino: „The Paradise“ (2013), Kaufhaus-Geschichten um 1900. € 5,– incl. Getränk.
Donnerstag, 21. Mai, 11.00 Uhr am Bürgerhaus: Himmelsfahrtsgrillen, Spanferkel + Live-Musik! € 20,– incl. Getränk, Anmeldung bis 15.05. Tel. 5 41 32 32.
Sonntag, 24. Mai, 12.00 Uhr: Gaststätte „Zur Eiche“. Poetisches Spargelessen: Lyrik und Prosa deutscher Dichtung. Anmeldung bis 22.05, Tel. 5 41 32 32.
Montag, 8. Juni bis Mittwoch, 10. Juni: Abfahrt ab 7.30 Uhr ab Bürgerhaus: Gruppenreise: Edersee/Bad Wildungen. Incl. Busfahrt, 2 Nächte im Hotel Maritim (mit Schwimmbad + Sauna), Halbpension, 1 Mittagessen, Schifffahrt, Ausflüge, Führungen. Preis im DZ oder EZ € 313,–.
Anmeldung schnellstmöglich
per Überweisung auf das Vereinskonto
DE02 2505 0180 0000 3222 02
(Sparkasse Hannover) mit Stichwort „Edersee“ und Tel.-Nr.
Mittwoch, 17. Juni, 18.00 Uhr im Bürgerhaus: Klassik-Kino: „Drillinge an Bord“. Komödie mit Heinz Erhard. € 5,00 incl. Getränk.

Gruppe Ronnenberg
Montag, 6. April, 9.00 Uhr, in einer Gaststätte unserer Wahl: Frühstück.
Bei Kaffee und Brötchen treffen sich Heimatbundmitglieder und Interessierte zu anregenden, morgendlichen Tischgesprächen. Kostenbeitrag: je nach Gaststätte zwischen 8,– und 12,– €
Anmeldungen: Chr. Höfer, (Tel. 0 51 09/72 13).
Montag, 6. April, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune, Hinter dem Dorfe 12: Klönabend. Angeboten werden ein Abendessen mit Getränken nach eigener Wahl und anschließendes gemütliches Beisammensein mit Gesprächen über tagesaktuelle Angelegenheiten. Wer Lust hat, kann sich anschließend auch an Karten- oder Würfelspielen beteiligen. Eintritt frei (Essen und Getränke werden individuell abgerechnet).
Freitag, 17. April, 15.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Jahreshauptversammlung HB Ronnenberg, Vorstandsbericht über das abgelaufene Jahr 2019. Im Anschluss an die Sitzung finden ein Vortrag und ein gemeinsames Essen statt. Zutritt nur für Mitglieder und geladene Gäste. Essen und Getränke werden individuell abgerechnet. Anmel-

dung: I. Breidenbroich (Tel. 0 51 09/10 32).
Montag, 11. Mai, 9.00 Uhr, in einer Gaststätte unserer Wahl: Frühstück.
(*siehe 6. April*).
Montag, 11. Mai, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Klönabend. (*siehe 6. April*).
Montag, 8. Juni, 9.00 Uhr, in einer Gaststätte unserer Wahl: Frühstück (*siehe 6. April*).
Montag, 8. Juni, 18.00 Uhr, Lütt-Jever-Scheune: Klönabend. (*siehe 6. April*).

Gruppe Sievershausen
Donnerstag, 16. April, 15.00 Uhr, Hotel Fricke: Klönnachmittag.
Donnerstag, 14. Mai, 7.45 Uhr: Tagesfahrt zum Edersee.
Juni und Juli Sommerpause.

Gruppe Wülfingen
Donnerstag, 2. April, 15.00 Uhr: Klönen (bis ca. 17.00 Uhr), Gemeindehaus.
Donnerstag, 30. April, 18.00 Uhr: Maifeier mit Maibaum aufstellen, Am Mühlbach Platz.
Donnerstag, 7. Mai, 15.00 Uhr: Klönen (bis ca. 17.00 Uhr), Gemeindehaus.
Samstag, 23. Mai, 7.00 Uhr: Frühwanderung/Frühstück ab 9.00 Uhr; Feuerwehrhaus.
Samstag, 23. Mai: 37. Schloss-Marienburg-Pokalschießen, Schützenhaus Elze.
Donnerstag, 4. Juni, 15.00 Uhr: Klönen (bis ca. 17.00 Uhr), Gemeindehaus.
Samstag, 27. Juni, 17.00 Uhr: Grillabend für die Dorfgemeinschaft, Sportplatz.

Veranstaltungen

Einsetzung „Cord-Borgentrick-Stein 2019“
für Helmut Schmalstieg

Zum zwölften Mal haben die Landeshauptstadt Hannover und der Heimatbund Niedersachsen den „Cord-Borgentrick-Preis“ verliehen. Die Auszeichnung ging an Dr. h.c. Herbert Schmalstieg.
Der Stein soll am Sonntag, 3. Mai 2020, um 11.00 Uhr in den Gedenkhain am Döhrener Turm eingesetzt werden. Alle Freunde von Cord Borgentrick sind dazu herzlich eingeladen.

Neue Bücher

Detlev Lüder: Warte, warte nur ein Weilchen ... Zur Geschichte des Massenmörders bzw. Schlächters von Hannover, Friedrich Haarmann, Hannover 2019. Das Heft hat 57 Seiten und kostet 12,00 € plus 2,00 € Versandkosten (als Einschreiben). Bestellungen an Detlev Lüder, Jacobsstraße 14, 30449 Hannover, Tel. 0511/44 65 94, E-Mail: dr.detlev-lueder@web.de

Der Verfasser dieser im März 2019 erschienenen Biographie über den hannoverschen Massenmörder Friedrich Haarmann stand einst als Historiker im Dienste der Polizei

des Landes Niedersachsen. In dieser Funktion befasste er sich schon seit Jahren mit dem Phänomen des Massenmörders aus der hannoverschen Altstadt. Nun legt er unter Auswertung der neuesten wissenschaftlichen und kriminaltechnischen Erkenntnisse eine gut zu lesende umfangreiche Lebensbeschreibung Haarmanns vor. Die kleine Schrift ist gut recherchiert und umfasst im Textteil 42 Seiten. Sie ist spannend geschrieben und geht u. a. der Frage nach, warum dieses Monster quasi unter den Augen der Polizei so lange unentdeckt sein Unwesen treiben konnte. In einem Anhang werden namentlich die insgesamt 27 jungen Männer bedacht, die Haarmann nachweislich tötetet. Ebenso ist das bekannte Haarmann-Lied, das jahrzehntelang in aller Mund war, mit dem vollständigen Text festgehalten. Ein aktuelles umfangreiches Literaturverzeichnis zum Fall Haarmann rundet den Text ab. Das Ende der empfehlenswerten Schrift bilden zahlreiche Fotos, die teilweise dem Bundesarchiv entnommen wurden. Sie unterstreichen noch einmal eindrucksvoll den dokumentarischen Charakter des von Detlev Lüder vorgelegten Buches. *Wilfried Otto*

Dagmar Kleineke: Autobiographisches Schriftgut: Die handschriftlichen Aufzeichnungen des Johann Justus Kraut aus Dahlenrode (1766–1843).
Herausgegeben vom Historischen Verein für Niedersachsen, Bd. 152 S., 17 farbige Abb.
ISBN 978-3-86525-577-8. 18,00 €

Johann Justus Kraut (1766–1843) wurde als ältester Sohn eines Kleinbauern in Dahlenrode (heute Gemeinde Rosdof im Landkreis Göttingen) geboren. Auf der Suche nach einem passenden Beruf wurde er nacheinander Gehilfe im Laden seines Onkels Andreas Kraut, Diener bei Friedrich Ernst von Hanstein, Johann Georg Heinrich Siemens und Graf Hans Ernst von Hardenberg. Schließlich entdeckter er im Alter von 23 Jahren den für ihn „idealen" Beruf des Feinmechanikers, ein für die damalige Zeit sehr seltener Handwerkszweig. Während der dreijährigen Lehre bei Klindworth in Göttingen fiel er Professor Georg Christoph Lichtenberg auf, der auf die besonderen Fähigkeiten Krauts aufmerksam geworden war: Die wissenschaftlichen Fragen der Physik der Zeit zu begreifen und an Wegen zu arbeiten, um diese zu beantworten. Trotz aller Anerkennung durch die Naturwissenschaftler der Universität Göttingen wurde Kraut für zwölf Jahre Landschullehrer in Dahlenrode, Harkenbleck und Jühnde. 1806 erzwangen die politischen Verhältnisse seine „Auswanderung" nach Bremen. 30 Jahre lang unterhielt er dort seine Werkstatt und fand als anerkannter „artiste mécanicien" Zutritt in die wohlhabenden und gebildeten Kreise der Hansestadt. Im hohen Alter folgte er seinem Sohn nach Hamburg, der

dort Teilhaber eines bekannten und vermögenden Maschinenfabrikanten wurde; in Hamburg ist er dann im Alter von 77 Jahren gestorben. Dagmar Kleineke ediert die eigenhändigen Aufzeichnungen dieses ungewöhnlichen Mannes und rekonstruiert mit Hilfe ergänzender Quellen seinen Lebensweg. *HL*

Nach Redaktionsschluss

Die sich seit Mitte März zur Pandemie entwickelnde Ausbreitung des Corona-Virus in ganz Europa hat bereits zu zahlreichen Grenzkontrollen, Schließungen von Kindergärten, Schulen und Universitäten sowie dem Absagen von Veranstaltungen geführt. Dies gilt auch für Niedersachsen. Etliche Heimatbund-Gruppen haben daher auf ihre Versammlungen verzichtet.

Die **Jahreshauptversammlung des HBN** in Ronnenberg am 16. Mai soll nach jetzigem Stand noch stattfinden, da wir hoffen, dass bis dahin die Pandemie überwunden ist. Sollte dies bis Ostern nicht der Fall sein, wird aber auch unser Landestreffen abgesagt werden müssen.

Wir bitten um Ihr Verständnis, denn es gilt Leib und Leben zu schützen!

Das Präsidium

HEIMATLAND Zeitschrift des Heimatbundes Niedersachsen e. V., gegründet 1901.

Redaktion: Heinz-Siegfried Strelow,
Dr. Georg Ruppelt, Edzard Schönrock,
Karl-Heinz Schönrock

Redaktionelle Mitarbeit: Wilfried Otto

Beiträge werden erbeten an:
Heimatbund Niedersachsen,
Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover
Telefon (05 11) 32 34 90,
Telefax (05 11) 3 63 29 32,
E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de,
www.heimatbund-niedersachsen.de

Sprechzeiten der Geschäftsstelle:
Dienstag bis Freitag 9 bis 12 Uhr.
Die Öffnungszeiten können abweichen und sind auf unserer Homepage ersichtlich!

Redaktionsschluss für Heft 3/2020:
10. Mai 2020

Bankverbindung: Hannoversche Volksbank, BIC VOHADE2HXXX,
IBAN DE85 2519 0001 0030 484000

Erscheinungsweise: Viermal jährlich
Ende März, Juni, September und Dezember.
Der Bezugspreis ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köhler GmbH,
Siemensstraße 1–3,
31177 Harsum,
Tel.: (0 51 27) 90 20 4-0,
Fax: (0 51 27) 90 20 4-44,
E-Mail: info@druckhaus-koehler.de

ISSN 2364-9917

Heimatbund Niedersachsen e.V., Groß-Buchholzer Kirchweg 73, 30655 Hannover
Postvertriebsstück H 3645, Entgelt bezahlt, Deutsche Post AG

Foto: Buchcover „Das Buch vom Spargel aus Braunschweig“ von Gertrud und Georg Ruppelt
zum Bericht auf S. 69